Wandlungen und Widersprüche in der Philosophie Godwins

DISSERTATION

zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät
der Hansischen Universität zu Hamburg

vorgelegt von

THEODOR MICHALTSCHEFF
aus Gaharewo (Bulgarien)

Hamburg 1937

Referent: Prof. Dr. E. Wolff.

Korreferent: Prof. Dr. J. Hashagen

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

Tag der mündlichen Prüfung: 15. Juni 1935.

Diese Arbeit ist das vierte Kapitel aus der Dissertation: „Grundzüge, Stellung und Entwicklung der Philosophie William Godwins."

PAUL EVERT DRUCK UND VERLAG / SPEZIALITÄT: WERKE UND DISSERTATIONEN
HAMBURG 11, ADMIRALITÄTSTRASSE 16

„Only two classes of men never change: the wisest of the wise and the dullest of the dull."
Confucius.

Man hat viel von Widersprüchen in der Philosophie Godwins gesprochen und geschrieben. Manche gehen sogar so weit, daß sie Godwin nicht ernst nehmen wollen, weil sie in seiner Philosophie nichts anderes als Widersprüche sehen. Dabei kommt es des öfteren vor, daß diese sogenannten Widersprüche nicht theoretischer Art, sondern solche sind, die durch Rückschlüsse aus dem Leben Godwins abgeleitet werden. Da Godwin z. B. gegen den Staat schreibt und am Ende seines Lebens sich pensionieren läßt, oder da er die Ehe bekämpft und dabei zweimal heiratet, so leitet man durch Rückschluß daraus Widersprüche für seine Philosophie ab. So lächerlich auch derartige Beweisführungen sein mögen, dennoch finden sich immer Forscher, die davon Gebrauch machen.

Wenn man jedoch Godwin und überhaupt einem Denker in dieser Hinsicht gerecht werden will, so muß man streng zwischen Widerspruch und Entwicklung unterscheiden. Auf den ersten Blick mag diese Unterscheidung schwierig erscheinen, da die beiden Begriffe ihrem Wesen nach ziemlich identisch sind. Eine Entwicklung setzt immer eine mehr oder weniger tiefgreifende Meinungsänderung, mit anderen Worten eine Verschiedenheit von Ansichten zweier Entwicklungsstufen voraus. Da nun aber der Widerspruch auch eine Differenz in den Ansichten voraussetzt, so neigt man leicht dazu, die beiden Begriffe zu verwechseln und einen Widerspruch dort zu erspähen, wo es sich doch nur um einen Entwicklungsvorgang handelt.

Trotz der großen Ähnlichkeit im Wesen der beiden Begriffe besteht doch zwischen ihnen ein ausschlaggebender Unterschied. Ein Widerspruch ist ohne Gleichzeitigkeit eine theoretische Unmöglichkeit. Gleichzeitigkeit also neben dem Meinungsunterschied ist das entscheidende Merkmal des Widerspruchs. Dort, wo keine Gleichzeitigkeit vorliegt, haben wir dagegen eine Entwicklung. Die Größe der Differenz allein ist in dieser Hinsicht nicht ausschlaggebend; dasselbe gilt in gewisser Weise auch für die Dauer der Zeitspanne, da es Stunden gibt, die inhaltsreicher als ganze Jahrzehnte sind.

Meinungsverschiedenheit, Zeitspanne und Intensität des Erlebens sind also die drei Kriterien, an Hand deren wir uns über alle Schwierigkeiten bei jeder Stellungnahme zu der zu behandelnden Frage hinweghelfen können. Meinungsverschiedenheit plus Gleichzeitigkeit ergibt Widerspruch; Meinungsverschiedenheit mit kurzer Zeitspanne ohne Intensität dürfte wiederum als Widerspruch gelten; Meinungsverschiedenheit mit längerer Zeitspanne bzw. kurze Zeitspanne plus Intensität weisen auf eine Entwicklung hin.

Wenn wir nun diese Betrachtungen allgemeinen Charakters auf Godwin anwenden, so stellen wir fest, daß die meisten Widersprüche, die man ihm zum Vorwurf macht, bloße Entwicklungsstufen darstellen. Zu dieser Kategorie gehören unter anderem die Ansichtswandlungen über „Domestic attachments", Religion, Notwendigkeitslehre usw. Dagegen ist aber die Vereinbarung der Notwendigkeitslehre und der Passivität des Menschen mit der Absolutät der Gerechtigkeitsforderungen und mit der Allmacht der Wahrheit als Widerspruch aufzufassen.

Erster Teil:

WIDERSPRÜCHE.

1. Allgemeines über das Wesen der Notwendigkeitslehre Godwins.

Wir haben schon an einer anderen Stelle angedeutet, daß die Notwendigkeitslehre ein störendes Element in der „Political Justice" ist. Wenn manche Forscher in der „Theory of Necessity" die eigentliche Lehre Godwins sehen wollten, so ist dies eine optische Täuschung (wenn wir uns so ausdrücken dürfen), die mit dem wahren Sachverhalt herzlich wenig gemein hat. Godwin hätte seine politiko-ökonomischen Anschauungen auch bei einem religiösen (wie z. B. Tolstoi), einem idealistischen (wie z. B. Ryner) oder einem metaphysisch-hegelianischen (wie z. B. der junge Proudhon) Hintergrund behaupten können.

Es ist auch in der Tat so, daß Godwin nur äußerlich durch seinen Determinismus gebunden ist, in seinen ethischen Ausführungen macht er sich von ihm frei. Ein konsequenter Determinist sollte wenigstens amoralisch sein, wie z. B. die meisten Egoindividualisten. Die Handlungen eines Menschen sind ja, seines Erachtens, von außen her bestimmt, sie sind nur ein winziges Glied in der ewigen Kette der Notwendigkeit und können nicht durch ethische Vorsätze und Forderungen geändert werden. Andere Anhänger dieser Weltanschauung, wie z. B. George Etiévant (man vgl. seine Verteidigungsrede „Le Droit à la Vie") haben diese Konsequenz gezogen und hielten sich keineswegs verantwortlich für ihre Handlungen. Godwin hat es aber glücklicherweise nicht gekonnt. Er war zu sehr von der christlichen Moral durchdrungen, er hatte zu lange an der Quelle der Ethik aller Zeiten getrunken, so daß die Tugend für seine Seele ebenso notwendig war, wie das Brot für seinen Leib. Mit seinem Verstand konnte Godwin derartige Theorien erfassen, sie ergründen und sogar vertiefen; wenn es aber darauf ankam, Konsequenzen für das praktische Leben zu ziehen, da riß er sich von ihnen los. Denn sein moralischer Charakter war stärker als all solche metaphysischen Konstruktionen.

So ist dann zu erklären, daß, während Godwin seiner Political Justice eine absolut deterministische Theorie zugrunde legte, er ihr eine fast ebenso absolut indeterministische Ethik zur Seite stellte, der die ganze Metaphysik der Notwendigkeitslehre nur als ein kostbares, jedoch überflüssiges, ja sogar störendes Gewand diente.

2. Notwendigkeitslehre versus Tugend und Gerechtigkeit.

Auf die Streitfrage von der Unvereinbarkeit der Notwendigkeitslehre (gleichgültig, ob diese materialistisch oder metaphysisch-theologisch gefärbt ist) mit der Tugend und der Gerechtigkeit näher einzugehen, hieße den seit Jahrhunderten geführten Krieg auf dem Gebiet der Philosophie und der Religion zu rekapitulieren. Eine solche Untersuchung liegt aber den unmittelbaren Zwecken dieser Schrift fern. Unsere Aufgabe besteht vor allem darin, auf die krassen, fast wörtlichen Widersprüche hinzuweisen und somit den diesbezüglichen Mißklang in der Political Justice herauszustellen.

Der Übersichtlichkeit halber wollen wir die Grundideen der Notwendigkeitslehre Godwins mit seinen eigenen Worten kurz rekapitulieren.

1. „Nothing in the boundless progress of things is being capable of happening otherwise than it has actually happened" (P. J. p. 305).

2. „All actions are necessary" (P. J. p. 285).

3. „In the life of every human being there is a chain of causes, generated in that eternity which preceded his birth, and going on in regular procession through the whole period of his existence, in consequence of which it was impossible for him to act in any instance otherwise than he has acted" (P. J. p. 305).

4. „According to the doctrine of Necessity it will be absurd for a man to say, ‚I will exert myself', ‚I will take care to remember' or even ‚I will do this'" (P. J. p. 310).

5. „Man is in reality a passive and not an active being" (P. J. p. 310).

Wenn nun aber alle Handlungen notwendig sind, wenn der Mensch ein passives Wesen ist und nicht anders handeln kann, als er es tut, wie kann man dann von Moral und Tugend sprechen? Eine notwendige Handlung kann ja weder moralisch, noch unmoralisch sein. Sie steht außerhalb des Rahmens der Ethik und hat in sich nicht mehr an Tugend als ein Regenguß, der für manche furchtbaren Schaden anrichtet und für andere sich wohltätig auswirkt.

Der Widerspruch zwischen Godwins Notwendigkeits- und Tugendlehre kommt sehr klar zum Vorschein, sobald man die obigen Grundsätze denjenigen der durchaus aktivistischen Forderungen der Tugend gegenüberstellt. Man kann auf diesem Gebiet kaum einen Schritt tun, ohne über Widersprüche zu stolpern. Diese fangen schon bei der Definition der Grundbegriffe an. Wenn Godwin z. B. Moral mit den Worten definiert: „Morality is nothing else but a calculation of consequences, and an adoption of that mode of conduct which, upon the most comprehensive view appears to be attended with a balance of general pleasure and happiness" (P. J. p. 344), so folgt daraus, daß der Mensch die Freiheit besitzt zu kalkulieren und zu handeln, wie es ihm gut dünkt, und nicht nach den Vorausbestimmungen des Notwendigkeitsgesetzes.

Dasselbe gilt auch in bezug auf folgende Formulierung der Tugend: „Virtue demands the active employment of an ardent mind in the promotion of the general good" (P. J. p. 71). Godwin spricht hier von „active employment" und „promotion" und vergißt dabei, daß der Mensch

nur „a passive being“ ist oder „only the vehicle through which certain causes operate“.

Außerdem, wie kann man bei einer passivistischen Weltanschauung behaupten, daß: „Virtue cannot exist in an eminent degree unaccompanied by an extensive survey of causes and their consequences, so that, having struck an accurate balance between the mixed benefits and injuries that for the present adhere to all human affairs, we may adopt that conduct which leads to the greatest possible advantage“ (P. J. p. 252)? Es ist zwar wahr, daß Godwin zu den Faktoren, die die Handlungen eines Menschen determinieren, auch die Motive hinzurechnet und ihnen sogar eine führende Rolle zuschreibt, wie es aus Ausdrücken wie: „Man is and could not be something else than what motives make him“ (P. J. p. 310), klar hervorgeht. Bei der Darstellung der Notwendigkeitslehre haben wir aber gesehen, daß die Motive unabhängig vom menschlichen Willen sind; Godwin führte sogar diese besondere Auffassung als einen Beweis für die Notwendigkeitslehre an. Aber wenn sie auch dem freien Willen unterworfen wären, was hätten sie gegen die Unbeugsamkeit der kosmischen Notwendigkeitskette, die das ganze Universum regiert, tun können? Sie sind ja wie Federn im Wirbelwind oder wie vom Orkan getriebene Herbstblätter.

Von welcher Seite wir auch die Frage anfassen mögen, wir kommen immer wieder zu dem Schluß, daß Godwins Tugend- und Notwendigkeitslehre sich gegenseitig ausschließen. Wenn jedoch Godwin aus den amoralischen Prämissen seiner Notwendigkeitslehre unerwartet genehme Konsequenzen für seine Tugendlehre gezogen hat, so ist dies darauf zurückzuführen, daß die metaphysischen Abstraktionen keine Macht über seine ultrarigoristische Gesinnung haben.

3. Notwendigkeitslehre v. Freiheit und Selbstbestimmungsrecht.

Die Notwendigkeitslehre ist verhängnisvoll nicht allein für die Tugendlehre, sondern auch für das ganze geistige Dasein des Menschen. Eine konsequent durchgeführte Notwendigkeitslehre läßt keinen Raum für Freiheit; dort, wo alles notwendig und vorausbestimmt ist, gibt es keinen Platz für irgendwelches Selbstbestimmungsvermögen. Und was würde es dem Menschen nützen, wenn er auch diese Selbstbestimmungsfreiheit besäße, wo er sich doch letzten Endes der bei weitem größeren Macht fügen muß? Hat das Glied einer Kette die Möglichkeit, sich irgendwie zu bestimmen?

Bei der Zusammenstellung seiner Freiheits- und Selbstbestimmungstheorie scheint Godwin die Notwendigkeitslehre ganz außer Betracht gelassen zu haben. Denn wenn, wie er sagt, „all acts are necessary, and follow each other as inevitably as the links of a chain do, when the first link is drawn forward“ (P. J. p. 300), dann kann man von keinem Menschen verlangen, „that he should rest upon his own centre, and consult his own understanding“ (P. J. p. 854). Und wiederum, wenn es richtig ist, daß „according to the doctrine of Necessity it will be absurd for a man to say: ‚I will exert myself‘“, dann mutet Godwin dem Weisen zu viel zu, indem er behauptet, daß „A wise man will

not fail to be a votary of liberty and equality". Der Weise sollte ja wenigstens wissen, daß alle Anmaßung, etwas zu tun oder zu unterlassen, eine philosophische Absurdität ist.

4. Notwendigkeitslehre v. Wahrheitsallmacht.

Im Rahmen der Notwendigkeitslehre könnte es nur eine wirkungsvolle Wahrheit geben, nämlich die Wahrheit, die mit der Erkenntnis des Notwendigkeitsgesetzes zusammenfällt. Da es nun aber menschenunmöglich ist, das ganze Gesetz zu erkennen, und da andererseits dessen Teilerkenntnis dem Menschen wenig nützen würde, so muß man auf die Selbsttäuschung verzichten, daß man im Besitz einer solchen Macht ist.

Die Wahrheit jedoch, von der Godwin spricht und der er eine Allmacht zuschreibt, betrifft nicht die Erkenntnis des Notwendigkeitsgesetzes. So heißt es unter anderem in seinen Ausführungen über die „omnipotence of Truth": „Truth has the faculty of expelling weakness and vice" (P. J. p. 93), und an einer anderen Stelle: „It is the characteristic of Truth to trust much to its own energy, and to resist invasion rather by the force of conviction than by the force of arms" (P. J. p. 209). Und wiederum: „A certain quantity of truth will be sufficient for the subversion of tyranny and usurpation" (P. J. p. 23). Diese Auffassung kulminiert jedoch in der Überzeugung, daß „Ten pages that should contain an absolute demonstration of the true interests of mankind in society could no otherwise be prevented from changing the face of the globe, than by the literal destruction of the paper on which they were written" (P. J. p. 211). Aus diesen Belegen geht es klar hervor, daß es sich hier nicht um die Erkenntnis der kosmischen Notwendigkeitskette, sondern um die ethische und vor allem um die politische Wahrheit handelt. Diese politiko-ethischen Wahrheiten könnten aber nur dann wirkungsvoll sein, wenn sie mit dem Notwendigkeitsgesetz übereinstimmten, d. h. wenn sie ein Moment des ewigen Spiels von Wirkungen und Folgen wären und im Einklang mit der Evolution des ganzen Universums ständen. Ein derartiges Wirkungsvermögen aber, das größeren Gewalten unterzogen ist und das seine eigene Triebkraft von jenen bezieht, kann von Haus aus nur passiven Charakters sein, und dürfte daher keinen Anspruch auf eigene Macht oder gar Allmacht erheben.

Im Kosmos gibt es, der deterministischen Weltanschauung nach, nur eine allvermögende Macht: die Notwendigkeit. Alles übrige und mithin auch die Wahrheit ist ihr unterworfen. Der Wahrheit irgendwelche Selbständigkeit, oder einen eigenen Wirkungskreis, oder eine eigene Allmacht zuzuschreiben, ist ein philosophischer Irrtum, eine anthropozentrische Selbsttäuschung.

5. Notwendigkeitslehre v. zielbewußte Revolution.

Notwendigkeitslehre und zielbewußte Revolution schließen sich gegenseitig aus. Die Revolution könnte nur dann zielbewußt sein, wenn das Menschengeschlecht das Vermögen besäße, sich dem Notwendigkeitsgesetz zu entziehen, im Falle wo sich dieses den Zielen der Revolution widersetzt. Als zielbewußt dürfte man z. B. das Fliegen eines Flugzeuges bezeichnen. keineswegs aber dasjenige eines Ballons, dessen Richtung jeden Moment

gegen den Willen des Führers geändert werden kann, und das machtlos gegen den Wind ist.

Bei einer Notwendigkeitsweltauffassung kann die Revolution nur ein kleines Moment der ewigen Evolution, nur ein geringes Glied der endlosen Kette, die keinen Anfang kennt und die das Universum selbst überleben wird, sein. Die Revolution ist also ebenso unabänderlich wie das Erscheinen von Kometen oder die Sonnenfinsternisse. Der kleine Mensch, der selbst eine winzige Feder im Wirbelwind der Notwendigkeit ist und der selbst nicht zielbewußt handeln kann, könnte daher auf keinen Fall den Fortgang der Weltereignisse bestimmen, und somit kann auch die Revolution nicht zielbewußt sein.

Die logisch fortgeführte Notwendigkeitslehre greift sogar noch tiefer. Sie hebt alle sozialen Theorien und Verbesserungspläne auf, da sie an und für sich belanglos sind, und nur insofern ein Wirkungsvermögen besitzen, als sie den Weg der Entwicklung erraten und dargestellt haben. Letzten Endes ist aber auch dieses Vermögen illusorisch, da die Evolution notwendigerweise demselben Weg folgen würde, auch wenn die betreffende Theorie oder der Plan nicht dagewesen wäre. Die Political Justice selbst und die Weltverbesserungspläne, die Godwin so ernst darzustellen sich bemühte, sind insofern nichts weiter als ein schöner Traum, oder vielleicht eine brennende Anklage gegen den aufdringlichen Fremdling (intruder) — die Notwendigkeitslehre.

In den „Thoughts on Man" hat Godwin den Widerspruch, der in seiner ganzen Philosophie durch die Notwendigkeitslehre entsteht, eingesehen, und hat versucht zu retten, was gerettet werden konnte. Die Notwendigkeitslehre war ihm jedoch noch immer zu lieb, um sie ganz aufzugeben. Er zog sie zwar aus dem Alltag zurück, behielt sie aber für das Arbeitszimmer des Philosophen bei. Die Theorie an und für sich hielt er noch immer für richtig, mußte aber feststellen, daß sie für das Alltagsleben untauglich sei. Im zweiten Teil dieses Kapitels werden wir die Hauptmomente dieser neuen Auffassung anführen, die Godwins spätere Einstellung zu dieser Frage klar zutage fördern.

6. Perfektibilitätslehre v. „immutable Justice" und „eternal Truth".

Eine andere Serie von Widersprüchen in der Political Justice entsteht aus dem Zusammenstoß zwischen der Perfektibilitätslehre und dem starren Charakter der Tugend- und Wahrheitslehre Godwins. Godwin behauptet nämlich einerseits, daß der Mensch sich in einem Zustand fortwährender Entwicklung befinde, und er will daher nichts als etwas Absolutes und Endgültiges anerkennen, andererseits aber spricht er von „immutable Justice" und von „eternal Truth". Welche von diesen Behauptungen ist nun die richtige? Die Gerechtigkeit kann ja nicht perfektibel, d. h. veränderlich, und zu gleicher Zeit immutabel, d. h. unveränderlich, sein. Ebensowenig kann die Wahrheit ewig sein, wenn sie zeitgebunden ist und wenn sie einem fortwährenden Entwicklungsvorgang unterliegt.

Die Widersprüche auf diesem Gebiet sind zwar größtenteils solche eher terminologischen als ideologischen Charakters; in seinem philosophischen Eifer ließ sich Godwin bisweilen von einer großen Idee faszinieren und

wendete dann kräftige Adjektiva an, ohne ihnen dabei den ihnen gebührenden logischen Inhalt beizulegen. Es finden sich aber auch Widersprüche rein ideologischen Charakters. Wenn Godwin z. B. einerseits behauptet, daß „Morality is fixed and immutable" (P. J. p. 98)[1] und „Truth is one" (P. J. p. 237)[2] und uns andererseits versichern will, daß „Ideas are to the mind nearly what atoms are to the body; the whole mass is in a perpetual flux; nothing is stable and permanent; after the lapse of a given period not a single particle probably remains the same" (Political Justice, Sec. Edit. B. I, pp. 36/7), so können wir hierin nichts weniger als einen unzweideutigen Widerspruch, eine „contradiction dans les termes" erblicken. Die Auffassung von einem „perpetual flux" widerspricht auch dem ehernen Charakter der ethischen Kriterien, wie wir sie im zweiten Kapitel dargestellt haben.

Es ist auffallend, daß die Widersprüche nur das philosophische System Godwins betreffen; das politiko-ökonomische ist von ihnen frei. Dort also, wo Godwins Originalität aufhört, versagt auch die Absolutät seiner Logik.

Die in diesem Teil angeführten Widersprüche sind an sich belanglos für die eigentliche Lehre Godwins, da sie nur an der Peripherie seiner Philosophie vorkommen. Anders würde es gewesen sein, wenn auch das politische System, d. h. der Kern seiner Lehre, davon betroffen wäre. Da aber dies von solchen frei ist, so stellen die Widersprüche keine Gefahr für die Originalität der Political Justice dar.

Zweiter Teil:

WANDLUNGEN UND ENTWICKLUNG IN DER PHILOSOPHIE GODWINS.

Bei der Behandlung der Frage von den Wandlungen und der Entwicklung in der Philosophie Godwins wollen wir ganz außer Betracht lassen, ob diese Entwicklung nach vorwärts oder nach rückwärts geschieht, d. h. ob Godwin dadurch zu reineren und vollkommeneren mutuindividualistischen Anschauungen kommt oder umgekehrt. Unsere Aufgabe besteht allein darin: erstens das Vorhandensein einer solchen Entwicklung festzustellen, und zweitens die Art und den Umfang derselben darzulegen.

Bei Godwin kann man fünf Entwicklungsperioden unterscheiden:

1. die calvinistisch-konservative, die bis zum Jahre 1782 reicht;
2. die pantheistisch-republikanische, deren Abschluß mit dem Anfang der französischen Revolution zusammenfällt;
3. die ultra-mutuindividualistische, die sich etwa bis zum Jahre 1795/96 erstreckt;
4. die gemäßigte mutuindividualistische, in deren Mittelpunkt M. Wollstonecraft steht und die bis zum Jahre 1801, d. h. bis zu seiner zweiten Heirat reicht; die dritte und vierte Periode sind, wenigstens dem Anschein nach, atheistisch gefärbt; und

[1] Vgl. auch Pol. Justice, Sec. Edit., B. II, p. 154.
[2] Vgl. auch Pol. Justice, Sec. Edit., B. IV, p. 316.

5. die konservativ-mutuindividualistische, die von 1801 bis zum Ende seines Lebens dauert, und eine theistische Färbung trägt.

Die ersten zwei Perioden kommen für uns hier nicht in Betracht. Die zweite soll zwar sehr produktiv gewesen sein, die ihr angehörenden Schriften sind jedoch größtenteils verloren oder vergessen.

Zur dritten Periode gehören vor allem die erste Auflage der Political Justice und der Roman „Caleb Williams". Hierzu gehören auch die kleinen, zeitgebundenen Schriften gegen die „State-Trials".

Aus der vierten Periode stammen: die zweite und dritte Auflage der Political Justice, „The Enquirer", „St, Leon", die „Memoirs of Mary Wollstonecraft" und die „Answer to Dr. Parr".

Zur fünften Periode gehören vor allem das „Life of Chaucer", die „Answer to Malthus", die „History of the Commonwealth", die „Thoughts on Man", „The Genius of Christianity Unveiled" und die Romane: „Fleetwood" und „Mandeville". Hierzu kommen noch die „Essays on Sepulchres" und „Lives of Necromancers", die Romane „Cloudesley" und „Deloraine", die Dramen „Antonio" und „Abbas King of Persia" und zuletzt eine Anzahl Kinderbücher in Betracht.

Die dritte, vierte und fünfte Periode wollen wir in unserer Darstellung der Einfachheit halber, unter Fortlassung der ersten zwei, als erste, zweite und dritte bezeichnen.

Die erste von diesen kann, als die grundlegende, für unsere Arbeit natürlich keine Wandlungen aufweisen. In ihr könnten nur Widersprüche in Frage kommen, und diese haben wir im ersten Teil dieses Kapitels kurz behandelt.

Die wichtigsten Wandlungen der zweiten Periode betreffen:

1. die „domestic attachments",
2. das Eigentum,
3. die Tabula rasa,
4. die Erziehung.

Hierzu gehören auch die Milderungen in bezug auf die Ehe und die Liebe in der zweiten Auflage der Political Justice.

Entscheidend für die dritte Periode ist Godwins neue Einstellung zur Notwendigkeitslehre. Im übrigen ist er konservativer geworden, ohne jedoch zum feindlichen Lager überzugehen. Den Grundideen bleibt Godwin bis zum Ende seiner Tage treu.

1. Die Wandlungen der zweiten Periode.

a) „Domestic attachments".

Der Anschaulichkeit halber wollen wir Godwins ursprüngliche Auffassung über die „domestic attachments" kurz rekapitulieren. In der Political Justice behauptet Godwin, daß die Menschen nach ihren persönlichen Eigenschaften — Tugend, Intelligenz, Heldenmut, Gemeinsinn u. dgl. — bewertet werden müssen und nicht nach Äußerlichkeiten, wie Familienangehörigkeit, Freundschaftsbindung oder gar Gesellschaftsstellung. So heißt es z. B. in der Political Justice.

1. „I ought to prefer no human being to another because that being is my father, my wife, or my son, but because, for reasons which equally

appeal to all understandings, that being is entitled to preference." (P. J. p. 852.)

2. „All partialities strictly so called, tend to the injury of him who feels them, of mankind in general, and even of him who is their object. Justice obliges us to sympathise with a man of merit more fully than with an insignificant and corrupt member of society" (wenn auch dieser unser Vater ist). (P. J. p. 885.)

3. „What magic is there in the pronoun ‚my', to overturn the decisions of everlasting truth? My wife or my mother may be a fool or a prostitute, malicious, lying or dishonest. If they be, of what consequence is it that they are mine?" (P. J. p. 83.)

Das war also Godwins Auffassung in der ersten und zum Teil am Anfang der zweiten Periode seiner Entwicklung. Erst sein Zusammenleben mit Mary Wollstonecraft und besonders ihr baldiger Tod haben ihn zu einer radikalen Änderung seiner Ansichten bewogen. In seiner trostlosen Einsamkeit, nach Marys Tod, hatte Godwin sehr viel grübeln müssen und sah vielleicht zum ersten Male ganz tief ein, daß die Liebe Forderungen kennt, die, wenn sie sich auch mit der Gerechtigkeit nicht immer ganz vertragen, dennoch nicht weniger gerecht und gültig sind. Er erinnerte sich vielleicht auch des Vorwurfs, den ihm Mary gelegentlich machte, indem sie seine Philosophie „icy philosophy" nannte, und hat versucht, eine Brücke zwischen der Gerechtigkeit und der Liebe zu schlagen.

Von einer Meinungsänderung in dieser Hinsicht hören wir zum ersten Male im Jahresbericht für 1798, der an sich eine kurz zusammengefaßte Vindikation der „domestic attachments" und des Gefühlslebens überhaupt darstellt. Aus diesem Bericht erfahren wir, daß Godwin die Absicht hatte, ein Buch über „First Principles of Morals" zu schreiben, dessen „purpose is to correct certain errors in the earlier part of Political Justice". Dieser Teil soll „essentially defective, in the circumstance of not yielding a proper attention to the empire of feelings[3]" sein. Nach Godwins neuer Auffassung, die übrigens ebenso extrem ist wie die erste, soll der Verstand nicht einmal imstande sein, „to put any one limb or articulation of our body into motion", da seine Aufgabe „wholly confined to adjusting the comparison between different objects of desire" sei[4].

In dem geplanten Buch beabsichtigte Godwin, sich zugleich mit der Frage der „domestic attachments" zu befassen, und zwar wiederum um die diesbezüglichen Fehler der Political Justice zu korrigieren. Die auszuführende Grundidee sollte sein, daß: „The benefits we can confer upon the world are few, at the same time that they are in their nature, either petty in their moment, or questionable in their results. The benefits we can confer upon those with whom we are closely connected are of great magnitude, or continual occurrence[5]".

Das geplante Buch ist nicht zustandegekommen, Godwin schrieb aber in demselben Jahre die „Memoirs of the Author of a Vindication of the Rights of Woman", wo er zu derselben Frage zurückkehrt. „A sound morality requires that 'nothing human should be regarded by us with in-

[3] Vgl. K. Paul, I, p. 294.
[4] Daselbst, I, p. 294.
[5] Vgl. K. Paul, I, p. 294.

difference'; but it is impossible that we should not feel the strongest interest for the persons, whom we know most intimately, and whose welfare and sympathies are united to our own. True wisdom will recommend to us individual attachments; for with them our minds are more thoroughly maintained in activity and life than they can be under the privation of them, and it is better that man should be a living being, than a stock or a stone. True virtue will sanction this recommendation, since it is the object of virtue to produce happiness, and since the man who lives in the midst of domestic relations, will have many opportunities of conferring pleasure, minute in the detail, yet not trivial in the amount, without interfering with the purposes of general benevolence. Nay, by kindling his sensibility, and harmonising his soul, they may be expected, if he is endowed with a liberal and manly spirit, to render him more prompt in the service of strangers and of the public[6]."

Diese Ausführung nimmt Godwin wieder in der Einleitung zu St. Leon auf, wobei er ihr folgende Erklärung hinzufügt:

„Some readers of my graver productions will perhaps, in perusing these little volumes, (des Romans „St. Leon") accuse me of inconsistency; the affections and charities of private life being everywhere in this publication (d. h. St. Leon) a topic of the warmest eulogium, while in the Enquiry Concerning Political Justice they seemed to be treated with no great degree of indulgence and favour. In answer to this objection, all I think it necessary to say on the present occasion is, that, for more than four years, I have been anxious for opportunity and leisure to modify some of the earlier chapters of that work in conformity to the sentiments in this[7]. Not that I see cause to make any change respecting the principle of Justice or any thing else fundamental to the system there delivered, but that I apprehend domestic and private affections inseparable from the nature of man, and from what may be styled the culture of the heart. and am fully persuaded that they are not imcompatible with a profound and active sense of justice in the mind of him that cherishes them[8]."

Einige Auszüge aus dem Roman selbst werden diese neue Auffassung Godwins noch deutlicher zutage bringen:

„Live in the midst of your family", sagt auf dem Sterbebett Marquis de Damvill zu seinem Schwiegersohn St. Leon; „cultivate domestic affections; be the solace and joy of your wife; watch for the present and future welfare of your children; and be assured that you will then be found no contemptible or unbeneficial member of the community at large" (p. 48).

Eine Variation desselben Gedankens bekommen wir auch aus dem Munde St. Leons selbst zu hören:

---

[6] Godwin: „Memoirs of M. Wollstonecraft", pp. 58/59.

[7] Diese Einleitung stammt aus dem Jahre 1799. Godwins Ansichten hinsichtlich der „domestic attachments" müssen sich nach dieser Angabe schon 1795 geändert haben. Seitdem wurde die Political Justice zweimal neu herausgegeben (1796 und 1798), und beide Male hatte sie große Änderungen erfahren; außerdem hatte er, im Jahre 1797, den „Enquirer" erscheinen lassen, der auch manche Neuerungen brachte. Wie ist es dann zu erklären, daß Godwin seine neue Auffassung nicht in einer von diesen Auflagen oder wenigstens in dem „Enquirer" zum Ausdruck gebracht hat, wo er doch etwas Ähnliches in Bezug auf seine Eigentumsauffassung getan hatte?

[8] Aus der Einleitung zu „St. Leon", pp. IX und X.

„Philanthropy is a godlike virtue, and can never be too loudly commended, or too ardently enjoined; but the natural affection winds itself in so many folds about the heart and is the parent of so complicated, so various and exquisite emotions, that he who should attempt to divest himself of it, will find that he is divesting himself of all that is most to be coveted in existence" (p. 433).

Dergleichen Stellen sind keine Ausnahmen in „St. Leon"; im Gegenteil, diese Idee stellt, in einer Vielheit von Variationen, das Leitmotiv des ganzen Romans dar.

In der „Answer to Dr. Parr" kehrt Godwin noch einmal zu dieser Frage zurück und greift sein Beispiel von Fénelon an. Er hält es zwar noch immer für moralischer, das Leben Fénelons demjenigen des Dienstmädchens vorzuziehen und mithin zu retten, jedoch bringt er ein neues Element, „the natural and filial affections" hinein, das die Inkorrektheiten der Political Justice wiedergutmacht.

„If without pause or hesitation, I proceed to save the life of my father (das Dienstmädchen des ursprünglichen Beispiels) in preference to that of any human being, every man will respect in me the sentiment of filial affection, will acknowledge that the feeling by which I am governed is a feeling pregnant with a thousand good and commendable actions, and will confess, according to a trite, but expressive, phrase, that at least I have my heart in the right place (K. G.s), that I have within me those precious and inestimable materials out of which all virtuous and honourable deeds are made" (p. 40).

Dergleichen Gedankengänge kommen auch in den „Thoughts on Man[9]" vor, sie heranzuziehen ist jedoch unnötig. Die schon angeführten Belege zeigen zur Genüge, daß Godwin seine diesbezügliche Auffassung bereits in der zweiten Periode vollkommen geändert hatte, ohne dabei das politiko-ökonomische System der Political Justice zu beeinträchtigen. Durch diese Neuerung ist übrigens die innere Harmonie des ganzen Systems keineswegs gestört worden. Der Schwerpunkt der Gerechtigkeit ist etwas verschoben, und manche neue Elemente sind hinzugefügt worden, das Gebäude ist aber ebenso fest und sicher geblieben wie zuvor.

Die Untersuchung des Ursprungs dieser Wandlung weist auf einen Einfluß von seiten Marys hin. Dafür spricht nicht allein die Tatsache, daß diese Umstellung Godwins mit der Zeit seines Zusammenlebens mit Mary zusammenfällt, sondern auch die Übereinstimmung von Godwins neuer Auffassung mit derjenigen seiner Gattin.

Folgende zwei Stellen aus den „Rights of Woman" zeugen für die Quelle, aus der Godwin geschöpft hat.

„Domestic affections", heißt es dort, „first open the heart to the various modifications of humanity[10]". Und an einer anderen Stelle: „Few I believe, have had much affection for mankind, who did not love their parents, their brothers, sisters, and even domestic brutes, whom they first played with[11]".

[9] Man vgl. z. B. Essay XV, pp. 278, 280 usw.
[10] M. Wollstonecraft: „Rights of Woman", p. 175.
[11] M. Wollstonecraft: „Rights of Woman", p. 179.

Godwins spätere Auffassung scheint nur eine weitläufige Variation dieser zwei Grundgedanken zu sein. Es wäre jedoch falsch, den Einfluß auf die Lektüre der „Rights of Woman" zurückführen zu wollen. Der Ursprung der Wandlung ist in dem Umgang mit Mary und nicht in ihren Schriften zu suchen. Die angeführten Stellen sollen nur auf die geistige Atmosphäre hinweisen, die Godwin in Marys Gesellschaft atmete. Und da wir dazu noch wissen, daß Godwin leicht empfänglich für dergleichen persönliche Einflüsse war, so ist diese Wandlung durchaus erklärlich.

Für einen Einfluß von seiten Marys spricht auch Godwins Brief an Mrs. Cotton, in dem er ihr den Tod seiner Frau mitteilt: „I partook of a happiness", sagt er, „so much the more exquisite, as I had a short time before had no conception of it, and scarcely admitted the possibility of it. I saw one bright ray of light that streaked my day of life only to leave the remainder more gloomy ...[12]". Hierin möge noch Godwins Bericht über Mary mit einbezogen werden, in dem es unter anderem heißt: „What I wanted in this respect (d. h. Intuition), Mary possessed, in a degree superior to any other person I ever knew. The strength of her mind lay in intuition ... In this sense, my oscillation and scepticism were fixed by her boldness. When a true opinion emanated in this way from another mind, the conviction produced in my own assumed a similar character, instantaneous and firm[13]."

An einer späteren Stelle werden wir sehen, daß Mary den Philosophen auch in einer anderen Hinsicht beeinflußt hat.

b) Das Eigentum.

Godwins Wandlung auf diesem Gebiet werden wir im dritten Teil dieses Kapitels behandeln.

c) Tabula rasa.

Eine weitere Wandlung machte Godwin hinsichtlich seiner Auffassung von der Tabula rasa durch. Diese Wandlung war schon, wenn auch mit wenigen Worten, in der zweiten Auflage der Political Justice angedeutet, wo es, im Gegensatz zu der ersten Auflage, heißt: „At the moment of his birth man has really a certain character, and each man a character different from his fellows[14]." Später, in dem im Jahre 1798 geplanten Buch über die „First Principles of Morals", beabsichtigte Godwin auch dieser Frage ein Kapitel zu widmen, da er seine Ansichten darüber schon vollkommen geändert hätte. In dem Jahresbericht für 1798 heißt es darüber: „I am desirous of retracting the opinions I have given favourable to Helvétius' doctrine of the equality of intellectual beings as they are born into the world, and of subscribing to the received opinion, that, though education is a most powerful instrument, yet there exist differences of the highest importance between human beings from the period of their birth". (Angeführt bei K. Paul, I, p. 295[15].)

Diese Andeutung ist zwar sehr kurz und dürftig, aber auch in dieser

[12] Vgl. K. Paul, I, p. 280.
[13] Godwin: „Memoirs of Mary Wollstonecraft", pp. 197/198.
[14] Political Justice, Sec. Edit., B. I, p. 43.
[15] Wir haben schon angedeutet, daß diese Worte eher auf Locke als auf Helvétius zu beziehen sind. Dasselbe gilt auch für die Zitate aus den „Thoughts on Man".

Form ist sie genügend, um Godwins Entwicklung in dieser Hinsicht klar darzulegen. In seinem letzten großen Werk „Thoughts on Man[16]“ greift Godwin wieder auf diese Frage zurück und widmet ihr ein ganzes Kapitel: „On the Distribution of Talents“. Da wendet er sich aufs neue gegen Helvétius und meint:

„Those persons who favour the opinion of the incessant improvableness of the human species, have felt strongly prompted to embrace the creed of Helvétius, who affirms that the mind of men, as they are born into the world are in a state of equality, alike prepared for any kind of discipline and the instruction that may be afforded them, and that it depends upon the mind, intentional or accidental, from the hour of birth, whether we shall be poets or philosophers, dancers or singers, chemists or mathematicians, astronomers or dissectors of the faculties of our common nature[17].“

„But this is not true. The talent, or more accurately speaking, the original suitableness of the individual for the cultivation, of music or painting depends upon certain peculiarities that we bring into the world with us ... There are varieties in the senses, the organs, and the internal structure of the human species, which give to each individual a predisposition to rise to excellence in one particuliar art of attainment, rather than in any other[18].“

„He must have been a very inattentive observer of the indications of temper in an infant in the first months of his existence, who does not confess that there are various peculiarities in that respect which the child brings into the world with him[19].“

Nur in einer Hinsicht ließ Godwin von seiner früheren Anschauung nicht ab. Dies war eine Lieblingsidee von ihm, die zum ersten Male in der zweiten Auflage der Political Justice vorkommt, nämlich, daß ein Genie im Stall und ein Tischler in einem Palast geboren werden könne. Die Idee ist zwar nicht wörtlich wieder aufgenommen, der Gedankeninhalt ist jedoch derselbe: „Nature distributes her gifts without any reference to the distinctions of artificial society. The genius that demanded the most careful and assiduous cultivation that it might hereafter form the boast and ornament of the world, will be reared amidst the chill blasts of poverty; while he who was best adapted to make a carpenter or artisan, by being the son of a nobleman is thrown a thousand fathoms wide of his true destination[20].“

Godwins Wandlung in bezug auf die Tabula rasa ist keineswegs ausschlaggebend für die eigentliche Lehre der Political Justice. Alle diese Fragen von der Priorität der Vernunft oder des Gemütswesens, von der Tabula rasa oder vom Vorhandensein eines ursprünglichen Charakters, von der Notwendigkeit oder Willensfreiheit, vom Materialismus oder Idealismus und dergleichen, sind für das Wesen eines politiko-ökonomischen Systems, vorausgesetzt daß sie in der Sphäre der metaphysischen Abstraktionen bleiben und keine Vorschriften für das praktische Leben machen wollen,

[16] Dies Werk gehört zwar der dritten Periode an. Wegen der Vollständigkeit der Darstellung wollen wir es jedoch an dieser Stelle anführen.

[17] „Thoughts on Man“, pp. 41/42.

[18] „Thoughts on Man“, p. 42.

[19] „Thoughts on Man“. p. 32.

[20] „Thoughts on Man“, p. 29.

durchaus belanglos. Zu dieser Erkenntnis kommt Godwin erst um das Jahr 1798 herum, und er ärgert sich darüber, daß dergleichen Hypothesen, die keineswegs zur Stärkung der eigentlichen Lehre beitragen, nur dazu geneigt sind, die Andersdenkenden von dem ganzen System abzubringen. Von solchem Ärger berichtet er mehrmals, am deutlichsten aber in dem schon erwähnten Memorandum für 1798, wo es unter anderem heißt:

„I am the more anxious to bring forward these alterations and modifications, (über Tabula rasa, „domestic attachments", Gemütswesen u. dgl.), because it would give me occasion to show that none of the conclusions for the sake of which the book on Political Justice was written are affected by them. I am fully of opinion that the sentiments of that book are intimately connected with the best interests of mankind, and am filled with grief when I reflect on the possibility that any extravagance or otherwise of mine should bring into disrepute the great truths I have endeavoured to propagate[21]."

d) Erziehung.

Godwins Wandlung in bezug auf die Erziehungsfrage ist nicht so ausgesprochen wie die beiden anderen. In der zweiten Periode scheint er sich für eine Art „public education" einzusetzen, die er in der ersten Auflage der Political Justice scharf angegriffen hatte, seine Ansicht darüber ist jedoch nicht endgültig.

Godwins ursprüngliche Auffassung war, daß: „Public education has always expended its energies in the support of prejudice; it teaches its pupils not the fortitude that shall bring every proposition to the test of examination, but the art of vindicating such tenets as may chance to be previously established" (P. J. p. 668). Er war auch der Überzeugung, daß: „A national education has the most direct tendency to perpetuate errors and to form all minds upon one model" (P. J. p. 671). Deswegen lehnt er alle Projekte von einer Erziehung auf nationaler Basis ab und meint: „The project of a national education ought uniformly to be discouraged on account of its obvious alliance with national government" (P. J. p. 670).

Seine Ansichten über die Erziehung hat Godwin schon im Jahre 1797 geändert, anscheinend wiederum durch Marys Einfluß. Mary, die lange als Erzieherin tätig war und die sich gründlich mit der Frage befaßt hatte — wofür ihre Schriften „Rights of Woman", „Elements of Morality", vor allem aber „Thoughts on Education of Daughters" zeugen — hätte den in praktischen Dingen unkundigen Philosophen leicht zu ihrer Anschauung herüberbringen können. Dies dürfte ihr um so leichter gewesen sein, da der treuherzige Godwin immer offen für bessere Ansichten war und nie davor zurückschreckte, neue Wege einzuschlagen, wenn ihm diese richtiger erschienen.

Folgende Parallelen[22] zeigen gleichzeitig Godwins neue Auffassung und den Ursprung des Einflusses.

1. „Public education is best adapted for the generation of a robust and healthful mind" (p. 53) heißt es jetzt im Gegensatz zur Political Justice. Diese neue Ansicht illustriert Godwin durch folgende Gegenüberstellung der beiden Erziehungsmethoden:

[21] Angeführt bei K. Paul, I, p. 295.

[22] Die Belege aus Godwin sind dem „Enquirer" und diejenigen aus Mary den „Rights of Woman" entnommen.

„The pupil of a private education is commonly either awkward and silent, or pert, presumptuous and pedantical ... On the contrary the pupil of public education usually knows himself and rests upon his proper centre. He is easy and frank, neither eager to show himself nor afraid of being observed ... He has been used to contend only upon a footing of equality ... His spirit therefore is unbroken" (p. 55).

Hierzu vgl. man Mary Wollstonecrafts Auffassung von dem Kinde, das dem Milieu von seinesgleichen entzogen ist:

„He will never acquire that frank ingenuousness of behaviour, which young people can only attain by being frequently in society where they dare to speak what they think; neither afraid of being reproved for their presumption, nor laughed at for their folly" (p. 175).

2. „Private education is almost necessarily deficient in excitements. Society is the awakener of man; and there can be little true society, where the disparity of disposition is so great as between a boy and his preceptor ..." (p. 52).

Dazu Mary Wollstonecraft:

„In order to open their faculties children should be excited to think for themselves; and this can only be done by mixing a number of children together, and making them jointly pursue the same objects". (p. 174.)

3. Alle beide — Godwin und Mary — sehen jedoch ein, daß die öffentliche Erziehung neben den angeführten Vorteilen auch große Nachteile hat und versuchen daher eine bessere Form zu finden. Marys Vorschlag: „To contrive some way of combining a public and private education" (p. 175) finden wir auch bei Godwin wieder:

„It is unavoidable to inquire, whether a middle way might not be selected, neither entirely public, nor entirely private, avoiding the mischiefs of each and embracing the advantages of both (p. 57).

Während aber Mary sich mit dem Plan eines halböffentlichen, halbprivaten Erziehungssystem zufrieden gibt, hegt Godwin die Hoffnung, daß die allerneuernde Philosophie auch für eine ganz neue Erziehungsmethode sorgen werde:

„Perhaps our adventurous and undaunted philosophy", sagt er, „would lead to the rejecting them altogether, and pursuing the investigation of a mode totally dissimilar" (p. 57).

Auch bei Marys Einfluß hinsichtlich der Erziehungsfrage darf nicht vergessen werden, daß er allein auf dem Wege des persönlichen Umgangs hätte zustande kommen können, und daß infolgedessen die angeführten Parallelen nur ein Hinweis auf den Ursprung des Einflusses und keine direkte Quelle seien.

In den „Thoughts on Man" kehrt Godwin mehrmals zur Erziehungsfrage zurück, ist aber entschieden konservativer. Er glaubt zwar noch immer, daß: „a numerous school is, to a degree that can scarcely be adequately described, the slaughter of mind", („Thoughts on Man" p. 45), was aber die Erziehungsmethode anbetrifft, so hat er sich mit dem bestehenden System abgefunden:

„It is an unquestionable maxim, that we are the best judges of that of which we have ourselves had experience; and all parents have been

children. It is therefore idle and ridiculous to suppose that those studies which have for centuries been chosen by the englightened mature for the occupation of the young, have not for the most part been well chosen[23]."

Aus diesen Ausführungen geht es klar hervor, daß Godwin während der zweiten Periode nur wenige Wandlungen durchgemacht hat, und daß diese nur die Peripherie seiner Philosophie betreffen.

2. Wandlungen der dritten Periode.

a) Die Notwendigkeitslehre.

Wir kommen jetzt zu der interessantesten Wandlung Godwins, die aber, wie schon ausgeführt, keineswegs ausschlaggebend für das Wesen seiner übrigen Philosophie ist, nämlich zu der Änderung seiner Auffassung von der Notwendigkeitslehre. Hiermit wollen wir natürlich nicht sagen, daß die Notwendigkeitslehre eine geringe Rolle in der Political Justice spielt. Im Gegenteil, sie durchdringt das ganze Werk und bildet wenigstens dem Anschein nach das Fundament des ganzen Systems, ohne das der ganze Bau zusammenstürzen würde. Viele haben sich von diesem Anschein, der, wie oben schon angedeutet, im Grunde nur eine optische Täuschung ist, verleiten lassen und die Notwendigkeitslehre in den Mittelpunkt ihrer Untersuchungen über die Political Justice gestellt. Dies betrifft vor allem die Forscher, die von der Wordsworthforschung und der Konservativenkritik herkommen.

Eine Rekapitulation der Notwendigkeitslehre brauchen wir nicht zu geben, da dies schon in dem ersten Teil dieses Kapitels getan worden ist. Wir wollen daher unmittelbar mit der Darstellung der neuen Auffassung beginnen. Ehe wir aber damit anfangen, müssen wir klarstellen, daß Godwin seine ursprüngliche Ansicht nie völlig aufgegeben hat, und daß er nie mit Leib und Seele zum feindlichen Lager übergegangen ist. Er kam zwar zur Erkenntnis, daß die Notwendigkeitslehre, so schön und richtig sie auch sein mag, für das praktische Leben untauglich ist, ließ sie aber ihren Ehrenplatz im Studierzimmer des Philosophen weiterhin beibehalten. Durch diesen Kompromiß glaubte Godwin die prinzipiellen Schwierigkeiten überwinden zu können, doch ist die neue Pseudoweltauffassung noch weniger stichhaltig als die alte, da eine Notwendigkeitslehre, die für das Kabinett des Philosophen wahr, für den Alltag aber falsch ist, eben keine philosophische Lösung der Frage bietet.

Die neue Note in Godwins Weltanschauung dürfte folgendermaßen formuliert werden: die Willensfreiheit ist zwar eine Selbsttäuschung, jedoch eine gesunde und zweckmäßige Selbsttäuschung, da bei der entgegengesetzten Auffassung „every thing we do would be without a soul" (p. 232)[24]. Bei einer deterministischen Weltanschauung würde die verhängnisvolle Frage: „Whatever I may do, whether it be right or wrong I cannot help it — wherefore then should I trouble the master spirit within me?" (p. 252) immer und imer wieder auftauchen, und würde somit unsere Tatkraft lahmlegen. Es ist gerade das Gefühl, daß wir die Freiheit besitzen, unser Dasein nach unserer Gesinnung und unserem Gutheißen zu schmieden,

[23] „Thoughts on Man", p. 165.

[24] Die Zitate, wenn es nicht anders bezeichnet ist, sind den „Thoughts on Man" entnommen.

welches dem Menschen die Lust und Energie zum Denken und Handeln verleiht und ihn zum selbstbewußten Individuum macht. „How poor, listless and unenergetic would all our performances be", sagt er, „but for this sentiment. It is in vain that I should talk to myself or others, of the necessity of human actions, of the connection between mental cause and effect, that all industry, study and mental discipline will turn to account, and this with infinitely more security on the principle of necessity, than on the opposite doctrine" (p. 232).

Daß die Willensfreiheit eine Selbsttäuschung ist, ist für das praktische Leben belanglos. Denn gerade „in this delusive sense of liberty is contained the peculiar force of the terms virtue, duty, guilt and desert ... A virtuous man is a man who, being in full possession of freedom of action, is engaged in doing those things which a sound judgment of the tendences of what we do pronounces to be good" (p. 237). „Duty is a term", fügt Godwin hinzu, „that can scarcely have a meaning, except that which derives from the delusive sense of liberty" (p. 237).

Die Willensfreiheit ist es auch, „that turns the man into what we conceive of a God, arms him with prowess, gives him a more than human courage, and inspires him with a resolution and perseverance that nothing can subdue" (p. 233); „it is this which inspires us with invincible perseverance and heroic energies, while without it we should be the most inert and soulless of blocks, the shadows of what history records and poetry immortalises, and not men" (p. 238).

Godwin greift nun die Notwendigkeitslehre der Political Justice, besonders aber die Kapitel IV, VI und VIII des vierten Buches, direkt an und erklärt sie für unzulänglich. Wenn es damals aber hieß: „a knife is as capable as a man of being employed in the purposes of virtue, and the one is no more free than the other as to its employment" (P. J. p. 308), so heißt es jetzt: „Duty[25] is the performance of what is due, the discharge of a debt (debitum). But a knife owes nothing, and can in no sense be said to be held to one sort of application rather than another, the debt can only belong to a human being in possession of his liberty, by whom the knife may be applied laudably or otherwise" (p. 237). Einer ähnlichen Kritik unterzieht Godwin auch die übrigen necessitarischen Stellen der Tugendlehre der Political Justice, dann wendet er sich sehr scharf gegen den Wunsch, den er am Schluß des Kapitels „Inferences from the Doctrine of Necessity" geäußert hatte, wo es unter anderem hieß: „It would be of infinite importance to the cause of science and virtue to express ourselves upon all occasions in the language of necessity" (P. J. p. 317). Jetzt hat Godwin keine Geduld mehr für solche „Halluzinationen", und zieht gegen sie zu Felde:

„The mode in which the advocates of the doctrine of necessity have universally talked and written, is one of the most memorable examples of the hallucination of the human intellect. They have

[25] Interessanterweise zitiert Godwin in den „Thoughts on Man" nicht aus der ersten, sondern aus der zweiten Auflage der Political Justice. In der zweiten Auflage heißt es nämlich „purposes of utility" und nicht „of virtue", und jene betrachtet Godwin als eine Aufgabe der „duty".

at all times recommended that we should translate the phrases in which we usually express ourselves on the hypothesis of liberty, into the phraseology of necessity, that we should talk no other language than that which is in correspondence with the severest philosophy, and that we should exert ourselves to expel all fallacious notions and delusions so much as from our recollection. They did not perceive what a wide devastation and destruction they were proposing of all the terms and phrases that are in use in the communication between man and man in actual life" (pp. 237/8).

Ihren Kulminationspunkt erreicht die neue Weltanschauung in Godwins Geständnis, daß: „Free will is an integral part of the science of man, and may be said to constitute its most important chapter" (p. 238).

Nachdem Godwin alles Obige zugestanden hatte, kehrte er halb um und versuchte die zertrümmerte Notwendigkeitslehre vor einer völligen Vernichtung zu retten. Die Rettung daraus sah er in der schon angedeuteten Unterscheidung zwischen dem Alltag und dem Arbeitszimmer des Philosophen. So sagt er unter anderem darüber: „Though the language of the necessarian is at war with the indestructible feelings of the human mind, and though his demonstrations will for ever crumble into dust, when brought to the test of the activity of real life, yet his doctrines, to the reflecting and enlightened, will by no means be without their use. In the sobriety of the closet, we inevitably assent to his conclusions; nor is it easy to conceive how a rational man and a philosopher abstractedly can entertain a doubt of the necessity of human actions. And the number of these persons is perpetually increasing. We cannot indeed divest ourselves of love and hatred, of the sentiments of praise and blame, and the ideas of virtue, duty, obligation, debt, bond, right, claim, sin, crime, guilt, merit and desert. And if we could do so, the effects would be most pernicious, and the world be rendered a blank. We shall however unquestionably, as our minds grow enlarged, be brought to the entire and unreserved conviction, that man is a machine, that he is governed by external impulses, and is to be regarded as the medium only through the intervention of which previously existing causes are enabled to produce certain effects" (pp. 239/240).

Godwin versteht es sogar, seine neue Auffassung auf eine sehr geschickte und anschauliche Art und Weise plausibel zu machen: „The most learned astronomer", sagt er, „talks of the rising and setting of the sun, and forgets in his ordinary discourse that the earth is not for ever at rest, and does not constitute the centre of the universe. In like manner, when we contemplate the acts of ourselves and our neighbours, we can never divest ourselves of the delusive sense of the liberty of human actions, of the sentiment of conscience, of the feeling of love and hatred, the impulses of praise and blame, and the notions of virtue, duty, obligation, right, claim, guilt, merit and desert" (p. 241).

Die richtig aufgefaßte und nicht ad absurdum geführte Notwendigkeitslehre könnte dem Menschen sogar im alltäglichen Leben von Nutzen sein, indem sie ihn Demut lehrt. Godwin kehrt zweimal (Essay XII und XXII) zu dieser Idee zurück und macht eine Art Apologie für die arme Bettlerin „Necessity", die einst eine stolze Königin war. „Though the theory of

necessity", rechtfertigt er sie, „can never form a rule for the intercourse between man und man, it may nevertheless be turned to no mean advantage. It is calculated to inspire us with temperance and toleration ... It will moderate our excesses, and point out to us that middle path of judgment which the soundest philosophy inculcates ... And, most of all, we shall view with pity, even with sympathy, the man whose frailties we behold, or by whom crimes are perpetrated, satisfied that they are parts of the great machine, and, like ourselves, are driven forward by impulses over which they have no real control" (pp. 240 und 242).

Übrigens bietet diese Ansicht nichts Neues dar. Dieselbe Idee findet sich schon in der Political Justice. Vom abstrakt-philosophischen Standpunkt mag sie durchaus logisch und stichhaltig sein. Es fragt sich aber, inwiefern dergleichen theoretische Abstraktionen das Wesen eines Menschen bestimmen können.

b) Die politiko-ökonomischen Ansichten.

Auch hinsichtlich seiner politiko-ökonomischen Weltanschauung scheint Godwin von der ultraradikalen Absolutheit seiner ursprünglichen Auffassung etwas abgelassen zu haben, wenn er gleich ins feindliche Lager nie übergegangen ist, wie es so viele andere Anhänger der französischen Revolution getan hatten. Es ist jedoch unmöglich die Tragweite des Wandels auf diesem Gebiet zu ermessen, da wir aus der dritten Periode keine Werke rein sozialpolitischen Charakters aus der Feder Godwins besitzen. Seine beiden Werke „Of Population" und „History of the Commonwealth" sowie auch sein letztes philosophisches Vermächtnis „Thoughts on Man" lassen uns zwar einen Blick in die Anschauungen des ergreisten Philosophen tun, ganz einwandfreie Beweise liefern sie uns jedoch nicht. Eins steht allerdings fest, was auch uns als Richtschnur dienen kann, nämlich, daß Godwin sein Lieblinkswerk — die „Political Justice" — nie verleugnet hat und daß er sich auch in seinem hohen Alter gerne mit begeisterten jungen Männern wie z. B. Shelley, Arnot, Roß usw. über die Grundzüge dieses Werkes unterhielt.

Wir wollen zunächst einige Auszüge aus „Of Population" heranziehen, die ohne Zweifel auf eine Geistesverwandtschaft zwischen diesem Werk und der „Political Justice" hindeuten: „The rich are but stewards and administrators of Providence and they have no right to withhold their assistance from their brother-man in distress[26]", heißt es an einer Stelle „Of population", die fast wörtlich aus der „Political Justice" entnommen zu sein scheint. Ebenso entspricht dem Geiste der Political Justice die Behauptung, daß: „We may be sure, that there is something diseased and perilous of a community, where a healthy man shall not have a reasonable and just prospect of supporting a family, by the labour of his hands, and the exertion of his industry, though he begins the world with nothing[27]." Ebenso wie in der Political Justice führt Godwin auch jetzt die sozialen Mißstände auf die Autorität und nicht auf irgendwelche biologischen und soziologischen Ursachen zurück, oder wie es in „Of Population" heißt: „It is

[26] „Of Population", p. 546.
[27] „Of Population", p. 586.

ill government, and not a want of the means of subsistance that render countries a permanent scene of desolation[28]". Godwin hält auch an seiner alten Auffassung fest, daß es keinen inneren Widerspruch zwischen den Interessen des einzelnen Individuums und denjenigen der Gesellschaft gibt. „There is a sublime harmony between man as an individual and man collectively considered" sagt er. „Private and public feelings, our love of ourselves and of all that is nearest to us, and our love of our country and our species, all operates to the same end. The interests of one and the other, through the whole extent of their great outline, coincide[29]." Er wagt sogar, wenn auch indirekt, den Kampfruf der Political Justice wiederaufzunehmen und die Menschheit zur Abschaffung der bestehenden Übelstände aufzufordern: „Let us endeavour to remedy the evils of political society and mankind may then be free, and contented, and happy[30]". Godwin sagt zwar nichts Bestimmtes über die politiko-ökonomische Grundlage, auf der die künftige Gesellschaftsordnung aufgebaut werden soll. Folgende zwei Auszüge, von denen der eine auf die politische, der andere auf die ökonomische Seite der späteren Auffassung Godwins hindeutet, lassen jedoch erschließen, daß diese Grundlage mehr oder weniger die in der Political Justice dargestellte Weltanschauung sein wird. In der ersten dieser Stellen heißt es: „I should prefer being the citizen of a country where the deserted and helpless should be sufficiently taken care of without the intervention of the state[31]". An der zweiten Stelle, die als eine indirekte Antwort an Malthus zu denken ist, lesen wir: „If this (d. h. Malthus' Behauptung, daß auch die beste Gesellschaftsordnung sich kraft des Bevölkerungsgesetzes binnen dreißig Jahren in ihr Gegenteil verwandeln wird) were true, then the equalisation of property (vgl. „equal property" der Political Justice), of which poets have dreamed, and which many of the sanguine votaries of human improvement have imagined might one day be realised on earth, would be of no advantage to any one creature that should exist. The hopes of the human race would be indeed reduced to nothing[32]." Godwin glaubte jedoch zuversichtlich genug an die Perfektibilität des Menschengeschlechts, um sich von den gleichen pessimistischen Anschauungen anstecken zu lassen, und fährt fort: „The mind of man is a noble structure, and we are prone to love many other things, beside the gratification of the appetites[33]."

Weniger aufschlußreich in dieser Hinsicht ist die vierbändige „History of the Commonwealth", denn sie ist mehr eine Apologie Cromwells und der großen englischen Revolution als ein Nachschlagewerk für den Entwicklungsgang Godwins. Wir wollen jedoch eine längere Stelle aus diesem Werk heranziehen, erstens als Beweis dafür, daß Godwin auch zur Zeit der Abfassung der „History of the Commonwealth" ein eifriger Republikaner (im damaligen Sinne) war, besonders aber wegen der Wertung der Werke von

[28] „Of Population", p. 310.
[29] „Of Population", p. 110.
[30] „Of Population", p. 621.
[31] „Of Population", p. 560.
[32] „Of Population", p. 599.
[33] „Of Population", p. 537.

seiten des fast siebzigjährigen Philosophen: „It is a remark, which had often been repeated, and of which the investigators of civil policy ought not to lose sight, that privileges of individuals may be more fully and invariably asserted, under a mixed government, like that which we call the English constitution, than under a republic. Does it therefore follow, that a mixed government, or in other words a limited monarchy, is better than a republic?"

„In a mixed government, the negative securities, the preventing the interference of individuals, or of whatever represents and acts for the whole body of the community, with the discretionary rights of its subjects, wherever it can be dispensed with, constitute perhaps the first topic of attention. In a republic the interests of the whole, the preserving the character, the prosperity and welfare of the nation, constitute the matter first to be attended to."

„Liberty is a blessing which can scarcely be too highly prized ... But there is something better than liberty. Liberty is only a means to an end. It is to be valued for the results with which it is pregnant, and not for its own sake alone. The chain of intellectual prizes which may fall to the lot of human beings, is, knowledge, virtue, happiness. Happiness is the end; and there are no further distinctions to be run on that, than as there may be a refined and elevated happiness, a groveling happiness and various degrees of enjoyment that are in neither of these extremes. The highest happiness is best. Then comes virtue: virtue the means of promoting the happiness of others, and still more certainly of securing the happiness of the virtuous man himself. Last of the three is knowledge: knowledge, which shows what virtue is, displays all its charms and attractions, and teaches us the way to attain it. Liberty, viewed in this scale, is inferior to the three and instrumental to them[34]."

Diese Auffassung von der Freiheit entspricht genau derjenigen der Political Justice, wo es hieß „to be free is a circumstance of little value, if we could suppose men in a state of external freedom, without the magnanimity, energy, and firmness that constitute almost all that is valuable in a state of freedom ... Civil liberty is chiefly desirable as a means to procure and perpetuate this temper of mind[35]".

In „Thoughts on Man" befaßt sich Godwin mit philosophischen Fragen allgemeineren Charakters, aber auch da finden wir gelegentlich Gedanken, die seine Treue zum Radikalismus seiner Jugend verraten. So heißt es z. B. in dem Essay „Of Human Virtue": „The outline of the scheme of civil society is in a high degree hostile to the growth and maturity of human virtue. Its unavoidable operation, except in those rare cases where positive institutions have arrested its tendency, has been to divide a great portion of its members, especially in large powerful states, into those who are plentifully supplied with the means of luxury and indulgence, and those who are condemned to suffer the rigours of indigence[36]." Und an einer anderen

[34] „History of the Commonwealth", III, p. 189/190.
[35] „Political Justice", pp. 260/261.
[36] „Thoughts on Man", p. 464.

Stelle: „The human species is divided into two classes, the successfully tempted (by the evils of civil society), and the tempted in vain. And though the latter must be admitted to be a small minority yet they ought to be regarded as the ‚salt of the earth', which preserves the entire mass from putridity and dishonour[37]."

Zuletzt möchten wir einen kleinen Auszug aus dem Brief an W. Cross (31. Januar 1831) anführen, in dem Godwin seinen Republikanismus auch in seinem fünfundsiebzigsten Jahr kundtut. So heißt es dort: „I am a republican, because I am a philanthropist (im damaligen Sinne). That form of society, perhaps, is the best which shall make individual man feel most generous and most noble[38]."

Der Zweck, der in diesem Abschnitt angeführten Auszüge aus den späteren Werken unseres Philosophen war nicht der zu beweisen, daß Godwin den Ideen der Political Justice absolut treu geblieben ist, sondern nur darauf hinzuweisen, daß er die meisten oder wenigstens die grundlegenden Ideen seines Lieblingswerkes nie verleugnet hat, wenn er auch im Laufe der Jahrzehnte vor dem siegreichen Andrang der Reaktion etwas zurückgewichen ist und kleine innere Wandlungen gemacht hat. Wir haben es jedoch unterlassen, die Tragweite und den Charakter dieser Wandlungen mangels konkreter Belege aus den späteren Werken Godwins im einzelnen festzulegen.

c) Die Religion.

Godwins Wandlungen auf dem Gebiet der Religion sind sehr zahl- und aufschlußreich. Von Haus aus war er Calvinist. Mit elf Jahren wurde er aber ein Schüler von Samuel Newton, der ihn zum Sandemanismus bekehrte. Mit 25 Jahren verließ Godwin den calvinistisch-sandemanischen Boden und ging zum Deismus über. Ein Jahr später gab er auch den Deismus auf und wurde Sozianist, und noch vier Jahre später brach er vollkommen mit der Religion. Godwins Bericht über seine diesbezüglichen Wandlungen und Beeinflussungen lautet: „Till 1782 I believed in the doctrine of Calvin, that is, that the majority of mankind were objects of divine condemnation and that there punishment would be everlasting. The ‚Système de la Nature' read about the beginning of that year changed my opinion and made me a Deist. I afterwards veered to Socianism, in which I was confirmed by Priestley's ‚Institutes', in the beginning of 1783. I remember the having entertained doubts in 1785, when I corresponded with Dr. Priestley. But I was not a complete unbeliever till 1787[39]."

Die Bekanntschaft mit Holcroft verursachte eine weitere Wandlung in Godwins Ansichten über die Religion. Er bekannte sich oder glaubt sich wenigstens zu bekennen zum Atheismus. „In my thirty-first year", berichtet Godwin, „I became acquainted with Mr. Th. Holcroft, and it was probably in consequence of our mutual conversations that I became two years after an unbeliever, and in my thirty-sixth year (d. h. zur Zeit der Abfassung der Political Justice) an atheist[40]."

[37] „Thoughts on Man", p. 469.
[38] Angeführt in K. Pauls „William Godwin, his Friends and Contemporaries", II, p. 329.
[39] Angeführt bei K. Paul, I, p. 26.
[40] K. Paul, I, p. 357.

Aber auch hier blieb Godwin nicht stehen. Eine neue Bekanntschaft brachte auch eine weitere Wandlung hervor. Im Jahre 1800 begegnete Godwin Coleridge, unter dessen Einfluß er zu einer Art Theismus zurückkehrte. „In my forty-fourth year", sagt Godwin, „I ceased to regard the name of atheist with the same complacency I had done for several preceding years, at the same time retaining the utmost repugnance of understanding for the idea of an intelligent creator and governor of the universe. ... My Theism if such I may be permitted to call it, consists in a reverent and soothing contemplation of all that is beautiful, grand or mysterious in the system of the universe. ... Into this train of thinking I was first led by the conversation of S. T. Coleridge[41]." Dies scheint die letzte Entwicklungsstufe Godwins auf diesem Gebiet gewesen zu sein, was durch folgenden Brief an H. B. Rosser vom 27. 3. 1820 erhärtet wird. „... You seem not to know what I mean by religion ... The religious man is an enthusiastic lover of nature ... I am never weary of admiring and reverencing her. All that I see, the earth, the sea, the rivers, the trees, the clouds, animals, and most of all, man, fills me with love and astonishment. My soul is full to bursting with the mystery of all this, and I love it the better for its mysteriousness. It is too wonderful for me, it is past finding out: but it is beyond expression delicious. This is what I call religion[42]."

Von diesen sechs Entwicklungsstufen — Calvinismus, Sandemanismus, Deismus (eigentlich Pantheismus! vgl. „Système de la Nature" II, p. 188), Sozianismus, Atheismus, Theismus — gehören nur die beiden letzten zu jenem Zeitabschnitt vom Leben Godwins, der der Gegenstand unserer Untersuchungen ist.

d) Allmacht der Wahrheit.

Auch Godwins Auffassung von der Allmacht der Wahrheit blieb im Laufe der Jahrzehnte nicht unangetastet. Schon im Jahre 1797 kam Godwin zu der Erkenntnis, daß seine Behauptung „Truth and virtue are competent to fight their own battles" (P. J. p. 589), oder „it is the characteristic of Truth, to trust much to its own energy" (P. J. p. 209), oder wiederum, „Truth has the faculty af expelling weakness and vice and placing nobler and more beneficient principles in their stead" (P. J., Sec. Ed. B. I, p. 93), nicht ganz stichhaltig sein konnte. Er sagt zwar nicht, daß seine alte Ansicht ungenau gewesen sei, dies geht jedoch aus folgenden Belegen deutlich hervor: „Though I spoke with the tongue of an angel", heißt es an einer Stelle des „Enquirer", „if my hearers hate me, I shall scarcely convince them. To have a chance of convincing them, or in other words truly to gain from them a hearing I must first counterbalance their prejudices[43]." „It is little that I can do for the man who sits with his arms folded, and in supine indifference", heißt es an einer anderen Stelle desselben Werkes. „He must sympathise with my passions, melt with my regrets and pant with my enthusiasm"; sogar mehr: „He should set out with some degree of favourable opinion. Undoubtedly the validity of my position should be ascertained

---

[41] K. Paul, I, p. 358.
[42] Angeführt bei K. Paul, II, p. 264.
[43] Essay VII, „Of Individual Reputation", p. 248.

solely by the strength of arguments; but he should prepare himself with a sentiment already conceived, that I am an advocate worth the hearing[44]."

Es ist also klar, daß die Wahrheit an und für sich nicht mehr genügt, um die Menschen zur Tugend zu bringen und das Böse aus der Welt zu schaffen. Etwas Neues tut not — „sympathy", „favourable opinion", „predisposition". Diese neue Auffassung hängt vielleicht mit jener von der „reason" zusammen, die Godwin in seinem Buch über die „First Principles of Morals" zu entwickeln plante. „Reason", heißt es in dem Entwurf dieses Werkes, „accurately speaking, has not the smallest degree of power to put one limb or articulation of our bodies into motion. Its province, in a practical view, is wholly confined to adjusting the comparison between different objects of desire and investigating the most successful mode of attaining those objects. It proceeds upon the assumption of their desirableness or the contrary, and neither accelerates nor retards the vehemence of their pursuits, but merely regulates its direction, and points the road by which we shall proceed to our goal[45]."

Diese Ansichtsänderung scheint jedoch nur vorübergehend gewesen zu sein, denn in den „Thoughts on Man" spricht Godwin wieder, wenn auch mit einer kleinen Reserve, von der Allmacht der Wahrheit. „No man was ever yet recovered to his senses in a question of morals", heißt es unter anderem in dem Essay „Of Ballot", „but by plain, honest, soul-commanding speech. T r u t h i s o m n i p o t e n t, if we do not violate its majesty by surrendering its outworks, and giving up that vantage-ground, of which if we deprive it, it ceases to be thruth[46]."

e) D i e A u f r i c h t i g k e i t.

Godwins Aufrichtigkeitsforderungen in der ersten und zweiten Auflage der Political Justice waren absolut. Er glaubte nämlich, daß „men are now feeble in their temper because they are not accustomed to hear the truth. ... It has alrady appeared that plain dealing, truth spoken with kindness but spoken with sincerity is the most wholesome of all disciplines[47]." Und noch „If every man to-day would tell all the truth he knows, three years hence there would scarcely be a falsehood of any magnitude remaining in the civilised world[48]."

Die Absolutät dieser Forderungen hat Godwin schon im Jahre 1797 aufgegeben. So sagt er z. B. in dem „Enquirer": „Sincerity is a matter of inferior consideration to benevolence[49]." Denselben Standpunkt vertritt er auch in den „Thoughts on Man": „It is not practicable that frankness should be carried to extremity. Frankness has its limits, beyond which it would cease to be either advantageous or virtuous. We are not to tell everything: but we are not to conceal any thing, that it would be useful or becoming in us to utter. Our first duty regarding the faculty of speach is, not to keep back what it would be beneficial to our neighbour to know[50]."

[44] Essay VII, „Of Individual Reputation", p. 249.
[45] Vgl. Jahresbericht für 1798, angeführt bei K. Paul, I, p. 294.
[46] „Thoughts on Man", Essay XXII, p. 325.
[47] „Pol. Justice", II. edit., B. IV, p. 333.
[48] „Pol. Justice", II. edit., B. IV, p. 242.
[49] „The Enquirer", p. 309. Man vgl. auch pp. 305, 306 und 307 dieses Werkes.
[50] „Thoughts on Man", Essay XVI.

Dritter Teil.

DAS VERHÄLTNIS ZWISCHEN DER ERSTEN UND DER ZWEITEN AUFLAGE DER POLITICAL JUSTICE.

Das Verhältnis zwischen den beiden Auflagen der Political Justice ist vielfach mißverstanden worden.

De Quinceys Behauptung, Godwin habe in der zweiten Auflage die Grundsätze der Political Justice derart entstellt, daß die neue Fassung wie eine Travestie der ersten erscheine[51], ist ebenso falsch wie diejenige L. Stephens, nach der „Godwin's opinions were rooted too deeply in abstract speculation to be affected by any storms raging (zwischen 1793 und 1798) in the region of concrete phenomena[52]." Ebenso falsch ist auch Kropotkins Ansicht, daß „Godwin had not the courage to maintain his opinions", und daß er „entirely rewrote later on his chapter on property and mitigated his communist views in the second edition of Political Justice[53]".

Daß Godwin gewisse Änderungen in der zweiten Auflage vorgenommen hat, steht fest, daß diese Änderungen aber weder die Tragweite, noch den Charakter haben, der ihnen aus Unwissenheit zugeschrieben wird, steht für jeden, der die beiden Auflagen sorgfältig verglichen hat, ebenso fest. Wir wollen diese Frage näher untersuchen und den richtigen Sachverhalt auf Grund der Belege ermitteln.

Rein äußerlich verhalten sich die beiden Auflagen folgendermaßen:

First Edition.	Second Edition.
Book the First.	
„Of the importance of political institutions."	„Of the power of man considered in his social capacity."
Chapter I.	
„Introduction."	„Introduction."
Das in den beiden Auflagen behandelte Thema ist verschieden.	
Chapter II.	
„History of political society."	„History of political society."
Die Abschnitte 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 sind vollständig in die zweite Auflage übernommen. Das ganze Kapitel ist in beiden Auflagen fast in jeder Hinsicht gleich.	
Chapter III.	
„The moral characters of men originate in their perceptions."	„Spirit of political institutions."
Die Abschnitte 6, 8, 9, 10, 11 und 12 dieses Kapitels sind wörtlich ins vierte Kapitel der zweiten Auflage hinübergenommen, das entschieden vergrößert und bereichert ist.	Dies Kapitel entspricht dem fünften der ersten Auflage und stimmt mit ihm vollkommen überein.

[51] Vgl. P. Elsners: „Shelleys Abhängigkeit von Godwin", p. 2.
[52] L. Stephen: „English Thoughts etc.", II, p. 264.
[53] Kropotkin: „Anarchism". Vgl, Encycl. Britannica, Vol. I, p. 915.

Chapter IV.

„The principal causes of moral improvement considered."

„1. Literature. 2. Education. 3. Political Justice."

Der Stoff dieses Kapitels ist in mehrere Teile zerlegt, die in verschiedenen Kapiteln der zweiten Auflage vorkommen.

„The characters of men originate in their external circumstances."

Entspricht dem dritten Kapitel der ersten Auflage.

Chapter V.

„Influence of political institutions exemplified."

Dies Kapitel rein mutuindividualistischen Inhalts ist in die zweite Auflage, mit sehr geringen Abweichungen stilistischer Art, wieder aufgenommen. Entspricht dem dritten Kapitel der zweiten Auflage.

„The voluntary actions of men originate in their opinions."

Ein zum Teil neues, zum Teil aus Ideen des „Ch. VII" der ersten Auflage zusammengesetztes Kapitel.

Chapter VI.

„Human inventions capable of perpetual improvement."

Entspricht wörtlich dem achten Kapitel der zweiten Auflage.

„Of the influence of character."

Dies Kapitel entspricht wiederum wörtlich dem zweiten Teil des siebten Kapitels der ersten Auflage, der den Untertitel trug „Of national character".

Chapter VII.

„Of the objection to these principles from the influence of climate."

Der erste Teil („Of moral and physical causes") dieses Kapitels ist teilweise (so z. B. Abschnitt 5, 6 und 10) im Kapitel V und teilweise (so z. B. Abschnitt 13, 14, 16) im Kapitel IV der zweiten Auflage wiederaufgenommen.

„Of the influence of luxury."

Entspricht wörtlich dem achten Kapitel der ersten Auflage.

Chapter VIII.

„Of the objections to these principles from the influence of luxury."

Das ganze Kapitel ist im siebten Kapitel der zweiten Auflage wörtlich wiederaufgenommen.

„Human inventions susceptible of perpetual improvement."

Wörtlich aus der ersten Auflage übernommen. Entspricht deren Kapitel VI.

Book the Second — Principles of Society.

Chapter I.

„Introduction."

„Introduction."

Die „Introduction" der zweiten Auflage ist erweitert und anders ab-

gefaßt. Nur der fünfte Abschnitt der ersten Auflage ist wiederaufgenommen.

Chapter II.

„Of Justice." „Of Justice."

Dies grundlegende Kapitel ist wörtlich in der zweiten Auflage wiederaufgenommen.

Appendix N. 1.

Abgesehen von einigen kleinen Auslassungen ist das ganze „Appendix" in der zweiten Auflage wiederaufgenommen.

Appendix N. 2.

Das ganze zweite Appendix ist wörtlich wiederaufgenommen.

Chapter III.

„Of Duty." „Of the equality of mankind."

Entspricht dem vierten Kapitel der zweiten Auflage.

Dies grundlegende Kapitel ist der ersten Auflage wörtlich entnommen. Entspricht deren viertem Kapitel.

Chapter IV.

„Of the equality of mankind." „Of personal virtue and duty."

Vgl. Kapitel III der II. Auflage.

Die angeführten Beispiele, sowie auch der Wortlaut sind verschieden von denjenigen der ersten Auflage, die Ideen sind jedoch im Grunde dieselben. Vgl. Kapitel III der ersten Auflage.

Chapter V.

„Rights of Man." „Of Rights."

Nur die Abschnitte 8, 9 und 10 sind in der zweiten Auflage wiederaufgenommen. Der Unterschied zwischen den beiden besteht jedoch hauptsächlich in dem Wortlaut. In beiden Auflagen lehnt Godwin die „Rights" ab. In der zweiten Auflage unterscheidet er zwischen positiven und negativen Rechten. Diese sind aber indentisch mit dem, was er in der ersten Auflage als „Duties" bezeichnet und bejaht hatte.

Chapter VI.

„Of the exercise of private judgment." „Of the right of private judgment."

Die Abschnitte 1—5 und 19, 20 und 21 sind wörtlich in der zweiten Auflage wiederaufgenommen. Die übrigen Abschnitte kommen in anderen Kapiteln der II. Auflage verstreut vor. Das Kapitel ist in jeder Hinsicht grundlegend.

Book the Third — Principles of Government.

Chapter I.

„System of political writers." „System of political writers."

Das Kapitel ist wörtlich mit einigen Hinzufügungen in der zweiten Auflage wiederaufgenommen.

Chapter II.

„Of social contract." „Of social contract."

Das Kapitel ist, mit Ausnahme des letzten Abschnitts, gänzlich in der zweiten Auflage wiederaufgenommen.

Chapter III.

„Of promises." „Of promises."

Die Ideen der zweiten Auflage entsprechen im großen und ganzen denjenigen der ersten. In der zweiten Auflage macht er gewisse Reserven und ist weniger absolut als in der ersten.

Chapter IV.

„Of political authority." „Of political authority."

Der größte Teil des Kapitels ist in der zweiten Auflage wörtlich wiederaufgenommen. Die Abschnitte 9 und 16 sind verschieden abgefaßt, aber desselben Sinns. Die Abschnitte 13, 14 und 15 sind ausgelassen. Dafür ist aber ein neuer Abschnitt hinzugefügt, in dem es heißt, daß „Government is a necessary evil".

Chapter V.

„Of legislation." „Of legislation."

Dies sehr wichtige Kapitel ist gänzlich in der zweiten Auflage wiederaufgenommen.

Chapter VI.

„Of obedience." „Of obedience."

In der zweiten Auflage ist das Kapitel anders abgefaßt. Auch sind dort neue Probleme eingeführt worden.

Chapter VII.

„Of forms of government." „Of forms of government."

Die Abschnitte 4, 5, 6, 10 und 16 sind wörtlich wiederaufgenommen. In der zweiten Auflage ist jedoch Godwin im großen und ganzen vorsichtiger als in der ersten.

Book the Fourth.

„Miscellaneous Principles." „Of the operation of opinion in societies and individuals."

Chapter I.

„Of resistence." „Of resistence."

Dies Kapitel ist neu abgefaßt und erweitert. Auch in dieser Hinsicht ist Godwin etwas vorsichtiger geworden.

Chapter II.

„Of revolutions." „Of revolutions."

Section I.

„Duties of a citizen."

Die Abschnitte 2, 3, 4 und 7 sind in der zweiten Auflage wörtlich wiederaufgenommen.

Section II.

„Mode of effecting revolutions."

In der zweiten Auflage ist „Section II" beträchtlich erweitert und verschieden abgefaßt. Dort ergründet Godwin die Theorie und Entstehung der Revolutionen überhaupt.

Section III.

„Of political associations."

Die Abschnitte 1—5, 9—11 und 19—21 sind in der zweiten Auflage anders abgefaßt.

Die Abschnitte 7, 8 und 17 sind nur etwas erweitert.

Die Abschnitte 6, 12—16 und 18 sind wiederaufgenommen.

Die dritte „Section" entspricht dem III. Kapitel der zweiten Auflage.

Section IV.

„Of the species of reform to be desired."

Die Abschnitte 9 und 10 sind im zweiten Kapitel der II. Auflage wiederaufgenommen.

Chapter III.

„Of tyrannicide."

Das ganze Kapitel ist wörtlich im Kapitel IV der II. Auflage wiederaufgenommen.

„Of political associations."

Entspricht der dritten „Section" des II. Kapitels der ersten Auflage.

Chapter IV.

„Of the cultivation of truth."

Section I.

„Of abstract and general truth."

Diese „Section" ist fast gänzlich im fünften Kapitel der zweiten Auflage wiederaufgenommen. Ausgelassen ist nur der siebte Abschnitt. Abschnitt 1, 3, 5 und 6 haben eine kleine Veränderung im Wortlaut erfahren. Dafür sind aber manche Ergänzungen hinzugefügt.

Section II.

„Of sincerity."

Die zweite Section ist ausgelassen, mit Ausnahme der Abschnitte 2, 3, 4 und 5, die ins VI. Kapitel der II. Auflage übertragen worden sind.

Appendix I.

„Of the connection between virtue and understanding."

Gänzlich wiederaufgenommen im Appendix zum fünften Kapitel der zweiten Auflage.

Appendix II.

„Of the mode of excluding visitors."

Gänzlich wiederaufgenommen im zweiten Appendix des VI. Kapitels der II. Auflage.

„Of tyrannicide."

Vgl. Kapitel III der ersten Auflage.

Appendix III.

„Subject of sincerity resumed."

Die Abschnitte 5, 7 sind ganz und Abschnitt 6 teilweise im sechsten Kapitel der zweiten Auflage wiederaufgenommen.

Chapter V.

„Of free will and necessity."

Das ganze Kapitel, mit Ausnahme der „introductory" Abschnitte 1, 2 und 3, die anders abgefaßt sind, ist im siebten Kapitel der zweiten Auflage wiederaufgenommen.

„Of the cultivation of truth."

Man vgl. Kapitel IV der ersten Auflage.

Chapter VI.

„Inferences from the doctrine of necessity."

Wörtlich wiederaufgenommen im achten Kapitel der zweiten Auflage.

„Of sincerity."

Entspricht dem dritten „Appendix" des vierten Kapitels der ersten Auflage.

Appendix I.

„Illustrations of sincerity."

Neue Hinzufügung.

Appendix II.

„Of the mode of excluding visitors."

Vgl. Appendix II des IV. Kapitels der I. Auflage.

Chapter VII.

„Of the mechanism of human mind."

Fast gänzlich wiederaufgenommen im Kapitel IX der zweiten Auflage. Ausgelassen ist nur Abschnitt 12. Abschnitt 27 ist teilweise geändert worden. Zwischen Abschnitt 14 und 15 sind in der zweiten Auflage wichtige Zusätze angefügt worden.

„Of free will and necessity."

Vgl. Kapitel V der ersten Auflage.

Chapter VIII.

„Of the principles of virtue."

Die Abschnitte 12, 25, 27, 28, 29, 30 und 31 sind im zehnten Kapitel der zweiten Auflage wiederaufgenommen.

„Inferences from the doctrine of necessity."

Vgl. Kapitel VI der ersten Auflage.

Chapter IX.

„Of the tendency of virtue."

Ausgelassen in der zweiten Auflage.

„Of the mechanism of human mind."

Vgl. Kapitel VII der ersten Auflage.

Chapter X.

„Of self-love and benevolence."

Entspricht dem achten Kapitel der ersten Auflage. Einige Ergänzungen sind hinzugefügt worden.

Chapter XI.

„Of good and evil."

Ein ganz neues Kapitel, in dem Godwin den Epikureismus sehr stark zur Geltung kommen läßt.

Book the Fifth.

„Of legislative and executive power."

Book the Sixth.

„Of opinion considered as a subject of political institution."

Book the Seventh.

„Of crimes and punishments."

Diese drei Bücher, in denen der größte Teil der politischen Lehre Godwins dargestellt ist, sind wörtlich in der zweiten Auflage wiederaufgenommen.

Book the Eigth.

„Of property."	„Of property."

Chapter I.

„Genuine system of property delineated."	„Preliminary observations."

Das ganze Kapitel ist neu aufgebaut worden. Wiederaufgenommen sind nur die Abschnitte 1, 2 und 20, sowie auch Teile der Abschnitte 10 und 18.

Chapter II.

„Benefits arising from the genuine system of property."	„Principles of property."
Gänzlich wiederaufgenommen im dritten Kapitel der zweiten Auflage.	Ein ganz neues Kapitel, in dem Godwin seine „neue" Auffassung über das Privateigentum zum Ausdruck bringt.

Chapter III.

„Of the objections to this system from the admirable effects of luxury."	„Benefits arising from the genuine system of property."
Entspricht dem siebten Kapitel der zweiten Auflage.	Vgl. Kapitel II der ersten Auflage.

Chapter IV.

„Of the objections to this system from the allurements of sloth."	„Objections to this system from the frailty of human mind."

Nur der Titel geändert. Sonst beide Kapitel vollkommen identisch. Ausgelassen sind nur Teile des ersten und siebten Abschnitts.

Chapter V.

„Of the objection to this system from the impossibility of its being rendered permanent."

„Objection to this system from the question of permanence."

Dies Kapitel ist in der zweiten Auflage anders abgefaßt. Ausgelassen sind die Abschnitte 6, 7 und 8, in denen Godwin die Frage von der unverbindlichen Abgabe des Überflusses behandelt hatte. Die anderen Abschnitte (1—5) sind nur wortlautlich geändert worden.

Chapter VI.

„Of the objection to this system from the inflexibility of restrictions."

Ausgelassen sind nur die Abschnitte 10, 13, 26, 27 und 28 und Teile der Abschnitte 18 und 29. Sonst ist das Kapitel wörtlich in der zweiten Auflage wiederaufgenommen worden. Zwischen den Abschnitten 17 und 18 sind wesentliche Zusätze eingefügt worden.

Chapter VII.

„Of the objection to this system from the principle of population."

Entspricht dem IX. Kapitel der zweiten Auflage. Die Abschnitte 1, 2, 6, 7, 9, 11, 13—15 und 17—19 sind wörtlich und die übrigen teilweise in der zweiten Auflage wiederaufgenommen worden. Zwischen den Abschnitten 2 und 3 sind manche Zusätze eingefügt worden.

„Objection to this system from the benefit of luxury."

Entspricht dem dritten Kapitel der ersten Auflage. Es ist ganz neu abgefaßt. Die Neuerung ist jedoch nur stilistischer Art; die Ideen sind der ersten Auflage entnommen worden.

Chapter VIII.

„Of the means of introducing the genuine system of property."

Entspricht dem X. Kapitel der zweiten Auflage.

„Objection to this system from the inflexibility of its restrictions."

Vgl. Kapitel VI der ersten Auflage.

Chapter IX.

„Objection to this system from the principle of population."

Vgl. Kapitel VII der ersten Auflage.

Chapter X.

Entspricht dem achten Kapitel der ersten Auflage. Der Ton ist noch gemäßigter. Gänzlich wiederaufgenommen sind die Abschnitte 2—4, 7—15 und 17—23. Teilweise wiederaufgenommen sind die Abschnitte 5, 6, 13 und 16.

Aus der vorangehenden Darstellung geht es klar hervor, daß zwar in der zweiten Auflage Änderungen vorgenommen sind, daß diese jedoch kaum das Wesen der Lehre betroffen haben. Godwins Behauptung, daß „the spirit and great outlines of the work remain (in der zweiten Auflage) untouched[54]", entspricht durchaus den Tatsachen. Die wichtigsten Kapitel V und VII des ersten Buches, Kapitel II, IV und VI des zweiten Buches, Kapitel I, II, IV und V des dritten Buches, Kapitel II, IV, V und VII und Appendix I und III des vierten Buches, das ganze fünfte, sechste und siebente Buch, sowie auch Kapitel IV, VI und VII des achten Buches, die die Träger der rein mutuindividualistischen Momente sind, sind in der zweiten Auflage wiederaufgenommen. Die meisten Änderungen sind solche stilistischer Art. Manche Auslassungen sind vorgenommen worden, um Wiederholungen zu vermeiden. Die wichtigste, jedoch im Grunde nur formelle Änderung betrifft das Eigentumssystem und das Distributionsprinzip. Im übrigen handelt es sich eher um Milderungen, als um tiefgreifende Änderungen. Hier kommen vor allem die Aufrichtigkeit, die Ehe, der Widerstand und die Revolution in Betracht, wo er von der Absolutät der früheren Forderungen etwas abgelassen bzw. sie gemildert hat. Als eine weitere Neuerung dürfte auch die starke Zunahme der epikureischen Elemente angesehen werden.

Die in der zweiten Auflage der Political Justice vorgenommenen Milderungen und Änderungen prinzipieller Art lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

1. Die epikureische Tendenz der zweiten Auflage tritt besonders in Godwins Auffassung von Gut und Übel zum Vorschein. Gut ist jetzt, im Gegensatz zur ersten Auflage, der Lust (pleasure) und Übel dem Leid (pain) gleichgestellt. Godwins kurz gefaßte Definition dieser beiden Kriterien lautet: „Good is a general name, including pleasure, and the means by which pleasure is procured. Evil is a general name, including pain, and the means by which pain is produced." (P. J. Sec. Ed. B. IV, p. 440). Godwin übertrifft sogar gewissermaßen seinen Lehrer, Epikur, indem er die Konsequenz in dieser Hinsicht bis zur Absolutät führt, und vor allem, indem er das Feld der Lüste erweitert. „Pleasure is to be termed an absolute good, (P. J. Sec. Ed. B. IV, p. 440), heißt es an einer Stelle der Political Justice, und an einer anderen wird ergänzt: „nothing is evil in the fullest sense but pain" (P. J. Sec. Ed. B. IV, p. 402). Den epikureischen Philosophen, meint Godwin, dürfte keineswegs irgendwelcher Extremismus in dieser Hinsicht vorgeworfen werden. Wenn man ihnen überhaupt einen Vorwurf machen müsse, so sei es der, daß sie nicht die letzte Konsequenz gezogen und nicht eingesehen hätten, daß das Mitwirken für das allgemeine Wohl ebenso eine Quelle unerschöpflicher Lust sei, wie das direkte Wirken für das eigene Glück. „The error of the Epicurean philosophers", sagt Godwin, „seems to have been, not in affirming that 'pleasure was the supreme good', for this cannot be refuted; but in confining that pleasure which is the proper scope of human actions, to the pleasure of the individual who acts, and not admitting that the pleasure of others

[54] Aus der „Introduction" zur zweiten Auflage, p. XV.

was an object which for its own sake could and ought to be pursued" (P. J. Sec. Ed. B. IV, p. 441).

Godwin führt diese Ansicht weiter aus in einer Form, die sowohl seinem Herzen als auch seinem Kopf Ehre macht. „There is no true joy but in the contemplation of happiness", sagt er. „The man who has once performed an act of exalted generosity, knows that there is no sensation of corporal or intellectual taste to be compared with this. He asks no gratitude. To see that they are benefited or to believe that they will be so, is its own reward. He ascends to the highest of human pleasures, the pleasure of disinterestedness. He enjoys all the good that mankind possess, and all the good that he percieves to be in reserve for them. No man so truely promotes his own interest, as he that forgets it. No man reaps so copious a harvest of pleasure, as he who thinks only of the pleasure of other men." (P. J. Sec. Ed. B. IV, pp. 447/8.)

Lust und Leid sind die bestimmenden Momente des menschlichen Glücks und Unglücks; sie zu ergründen und den sicheren Weg zum Glück zu zeigen, ist das eigentliche Forschungsgebiet jeder wahren Philosophie. „Pleasure and pain", faßt Godwin seine Auffassung zusammen, „happiness and misery, constitute the whole ultimate subject of moral enquiry. There is nothing desirable, but the obtaining of the one and the avoiding of the other" (P. J. Sec. Ed. B. IV, p. 203).

Die Milderungen in bezug auf die Ehefrage betreffen folgende Punkte.

Der Satz: „marriage is a law, and the worst of laws" (P. J. p. 850) ist in der zweiten Auflage ausgelassen.

Der Satz: „marriage is an affair of property, and the worst of properties" (P. J. p. 850) ist folgendermaßen geändert worden: „marriage as now understood is a monopoly".

Und der Satz: „the abolition of marriage will be attended with no evils" (P. J. p. 850) ist wie folgt eingeschränkt: „the abolition of marriage in the form now practised will be attended with no evils".

Im übrigen ist Godwins Auffassung von der Ehe unverändert geblieben. Die Kohabitation betrachtet er noch immer als ein Übel; das Freundschaftsprinzip wird noch immer der prädominierende Faktor in der Ehe sein, und die Kinder werden noch immer öffentlich versorgt werden.

3. Die Neuerung hinsichtlich der „sincerity" besteht darin, daß sie in der zweiten Auflage eine ausgesprochen utilitarische Prägung bekommen hat. „Sincerity", heißt es jetzt, „is a duty only for reasons of utility[55]". Im übrigen aber behält die sincerity die ganze frühere Tragweite. Godwin glaubt noch immer, daß „Truth spoken with kindness, but spoken with sincerity, is the most wholesome of all diciplines[56]", daß „sincerity and plain dealing are obviously in the majority of human actions the best policy[57]", und daß „true sincerity will be attended with that equality which is the only sure foundation of love, and that love which gives the best finishing and lustre to a sentiment of equality[58]".

Eine Einschränkung der Tragweite der ursprünglichen Auffassung God-

[55] „Pol. Justice", Sec. Ed., B. IV, p. 350.
[56] „Pol. Justice", Sec. Ed., B. IV, p. 333.
[57] „Pol. Justice", Sec. Ed., B. IV, p. 349.
[58] „Pol. Justice", Sec. Ed., B. IV, p. 343.

wins über „sincerity", kommt erst, wie wir schon im zweiten Teil dieses Kapitels gesehen haben, in dem „Enquirer" zum Vorschein.

4. Im Gegensatz zur ersten Auflage der Political Justice unterscheidet Godwin in der zweiten zweierlei Rechte: positive und negative. „The real or supposed rights of man are of two kinds, positive and negative; the right in certain cases to do as we list; and the right we possess to the forbearance or assistance of other men[59]." Die negativen Rechte hatte Godwin in der ersten Auflage als „duties" bezeichnet und in der Tat „the right to the forbearance or assistance" hat mehr das Gepräge einer moralischen Pflicht als das eines Rechts.

Godwin glaubt noch immer, daß „no man has the right of doing wrong[60]" und „to do what he will with his own (d. h. property)[61]". Die neue Note in dieser Hinsicht ist aber, daß: „Man has no right to his life, when duty calls him to resign it[62]". Dagegen aber hat das Individuum ein absolutes Recht auf „private judgment" und Selbstbestimmung.

5. In der ersten Auflage lehnte Godwin die „promises" absolut ab. Jetzt ist er der Ansicht, daß „promises are an evil, though, it may be, in certain cases a necessary evil[63]".

6. Godwin ist immer ein Gegner der Revolution im engeren Sinne des Wortes gewesen. In der zweiten Auflage ist er jedoch noch absoluter in seiner Auffassung als zuvor. So sagt er z. B.: „Revolution is engendered by an indignation against tyranny, yet is itself evermore pregnant with tyranny[64]" und „revolutions, instead of being truly beneficial to mankind, answer no other purpose than that of marring the salutary and uninterrupted progress which might be expected to attend upon political truth and social improvement[65]. Auch die Alternative hinsichtlich der sozialen Umformung ist in der zweiten Auflage noch kräftiger formuliert worden. Die Aussprüche: „Either the people are unenlightened and unprepared for the state of freedom, and then the struggle and the consequences of the struggle will be truly perilous; or the progress of political knowledge among them is decisive, and them the attempt to hold them in subjection by means of garrisons and a foreign force will be futile and short-lived[66]", und „when such a crisis has arrived, not a sword will need to be drawn, not a finger to be lifted up in purposes of violence[67]" entstammen der zweiten Auflage.

7. In der zweiten Auflage machen sich auch beträchtliche Epiktetische Elemente bemerkbar. So z. B. glaubt Godwin, daß „The man who yields obedience may reserve in its most essential sense his indepedence ... He may suffer his understanding neither to be seduced nor confounded[68]". Diese Ansicht ist auch durch Godwins besondere Auffassung von der Frei-

[59] „Pol. Justice", Sec. Ed., B. II, p. 159.
[60] „Pol. Justice", Sec. Ed., B. II, p. 166.
[61] „Pol. Justice", Sec. Ed., B. II, p. 162.
[62] „Pol. Justice", Sec. Ed., B. II, p. 168.
[63] „Pol. Justice", Sec. Ed., B. II, p. 202. Vgl. auch pp. 207 und 208.
[64] „Pol. Justice", Sec. Ed., B. IV, p. 269.
[65] „Pol. Justice", Sec. Ed., B. IV, p. 276.
[66] „Pol. Justice", Sec. Ed., B. IV, p. 254.
[67] „Pol. Justice", Sec. Ed., B. IV, p. 276.
[68] „Pol. Justice", Sec. Ed., B. IV, p. 231.

heit begünstigt. Denn für Godwin „to be free is a circumstance of little value, if we could suppose men in a state of external freedom without the magnanimity, energy and firmness that constitute almost all that is valuable in a state of freedom. On the other hand, if a man have these qualities, there is little left for him to desire ... He smiles at the impotence of despotism: he fills up his existence with serene enjoyment and industrious benevolence. Civil liberty is chiefly desirable as a means to procure and perpetuate this temper of mind[69]".

8. Die vorangehenden Milderungen und Änderungen der zweiten Auflage der Political Justice sind von sehr geringer Bedeutung für die Gesamtheit der Philosophie Godwins. Anders steht es, wenigstens auf den ersten Blick, mit den „Wandlungen" in bezug auf dis Distributionsprinzip und das Eigentum, da diese grundlegend für das Godwinsche System sind und eine einschneidende Änderung eventuell das ganze Gebäude der Political Justice hätte umstürzen können. Wir wollen uns daher mit diesen Fragen genauer befassen.

Ehe wir aber zur Erörterung dieser beiden „Neuerungen" übergehen, müssen wir eine andere, grundlegende Frage klären, nämlich die Behauptung, daß Godwin in der ersten Auflage der Political Justice Kommunismus gepredigt habe[70]. Die Klärung dieser Frage ist um so wichtiger, weil man behauptet hat, daß Godwin in der zweiten Auflage der Political Justice seinen Kommunismus aufgegeben und also eine weitere große Wandlung durchgemacht habe.

Worin besteht nun dieser Godwinsche Kommunismus?

Betrachten wir zunächst die Punkte näher, die den Anlaß gegeben haben, von einem Godwinschen Kommunismus zu reden, und sehen wir zu, inwiefern wirklich aus den vorhandenen Prämissen Schlußfolgerungen auf Kommunismus gezogen werden können:

a) „The criterion that must determine whether this or that substance, capable of contributing to the benefit of a human being ought to be considered as your property or mine, is justice." Aus diesem Grundsatz allgemeinen Charakters zog Godwin die praktische Schlußfolgerung, daß „a loaf of bread or any article of property belongs to him who most wants it, or to whom the possession of it will be most beneficial" (P. J. pp. 789/90).

b) „The individual application of exchange or barter is of all practices the most pernicious. The moment I require any other reason for supplying you than the cogency of your claim, the moment, in addition to the dictates of benevolence, I demand a prospect of advantage to myself,

---

[69] „Pol. Justice", Sec. Ed., B. IV, p. 260.

[70] Vgl. A. Held: „Zwei Bücher zur sozialen Geschichte Englands", pp. 90, 98; H. Salt: „Introduction" zu „On Property", p. 10; Kegan Paul: „William Godwin, his Friends and Contemporaries", I, p. 115; „Times Literary Supplement" vom 16. April 1926; „Encyclopedia Britanica", vol. XII, Artikel „W. Godwin"; daselbst, vol. I, Artikel „Anarchism"; Brailsford: „Shelley, Godwin and their Circle", p. 170; Nettlau: „Vorfrühling der Anarchie", p. 69; Kropotkin: „Modern Science and Anarchism", pp. 48, 100, 101; Prof. Foxwell: „Geschichte der sozialistischen Ideen in England", pp. 14 und 15.

there is an end of that political justice and pure society of which we treat" (P. J. p. 858).

c) In einer Gesellschaft, wo alles im Überfluß vorhanden sein wird und wo jedes Mitglied dieser Gesellschaft nicht allein das zur Existenz Nötige, sondern auch die Mittel zu einem vernunftgemäßen Wohlsein besitzen wird, „The accumulation of riches, instead, as now, of calling forth every mark of respect, would tend to cut off the individual who attempted it from all the bonds of society and sink him in oblivion" (P. J. p. 837).

d) In der künftigen freien Gesellschaft „every one will devote himself to supply the wants, animal or intellectual, of others" (P. J. p. 856). Ferner „it would be interesting to all to be informed of the person in whose hands a certain quantity of any commodity was lodged, and every man would apply with confidence to him for the supply of his wants in that commodity (P. J. p. 858).

e) Wenn das akkumulierende Eigentum, der Stein des Anstoßes des gegenwärtigen Eigentumssystems, hinweggeschafft sein wird, „each man will be united to his neighbour in love and mutual kindness" (P. J. p. 812). „No man being obliged to guard his little store, or provide with anxiety and pain for his restless wants, each would lose his own individual existence in the thought of the general good" (P. J. p. 810).

Einzeln genommen und ohne Bezug auf den Zusammenhang mögen diese Stellen wohl Anlaß geben zu der Auffassung, daß Godwin den Kommunismus befürworte. Die Abschaffung des Tauschsystems und seine Ersetzung durch die allgemeine gegenseitige Hilfe; die Abschaffung des Systems vom akkumulierenden Eigentum und seine Ersetzung durch ein System des gleichen Eigentums; die Identifizierung privater Interessen mit denen der Gesellschaft — diese und ähnliche Ideale kann man leicht mit den Grundprinzipien des Kommunismus verwechseln. Dies zu tun, hieße jedoch, Unkenntnis sowohl des Kommunismus als auch der Godwinschen Philosophie bekunden.

Um Godwins Lehre wirklich zu verstehen, muß man sich klar werden, daß er nicht das Eigentum an und für sich verwirft, sondern das akkumulierte Eigentum. Der individuelle Besitz von Gegenständen, d. h. das Eigentum, ist nach Godwin keineswegs der Moral und der sozialen Gerechtigkeit nachteilig. Im Gegenteil, der Privatbesitz ist sogar die einzige materielle Grundlage für die individuelle Freiheit, Unabhängigkeit und Gleichheit. Es ist also das Prinzip der Akkumulation, das seinerseits auf dem allgemeineren Prinzip der Ausbeutung fußt, welches das Eigentum zum Mittel der Versklavung macht, und es ist dies Prinzip, das man beseitigen muß, wenn einem tatsächlich an dem Wohlergehen der Menschheit gelegen ist. Was das Wort Eigentum selbst betrifft, so glaubt Godwin, daß es auch in der künftigen Gesellschaft bestehen bleiben wird als eine Bezeichnung für alles, was zum Wohlsein eines jeden nötig ist. „The mistake does not so properly lie in the idea itself", sagt Godwin, „as in the source from which it is traced. What I have, if it be necessary for my use, is truly mine; what I have, though the fruit of my own industry, if unnecessary, it is an usurpation for me to retain" (P. J. p. 887).

Auch ist die von Godwin gepredigte gegenseitige Hilfe eher ein Argument gegen als für den Kommunismus. Wir müssen stets im Auge behalten,

daß Godwin die freie und unverbindliche Abgabe von Überflüssen befürwortet, und Überflüsse kann es nur in einem Privateigentumssystem geben. Es ist sinnlos vom Hergeben eines Gegenstandes zu reden, solange besagter Gegenstand nicht im Besitz des Gebers ist. Was nun das Wesen dieser Überflüsse anbetrifft, so läßt uns Godwin darüber durchaus nicht im Zweifel. In einer Gesellschaft des gleichen Eigentums, sagt er, „every man would conceive that he had a just and complete title to make use of my superfluity" (P. J. p. 838). Und ferner „The feeling of depravity and absurdity, that would be excited with relation to the man who refused to part with that for which he had no real need, would operate in all cases as a sufficient discouragement to so odious an innovation" (P. J. p. 837).

Es ist also offensichtlich, daß Godwin in keiner Weise dem Privateigentum feindselig gesinnt ist, solange es nicht ein Mittel zur Ausbeutung der Schwachen wird. In einer Gesellschaft des allgemeinen Wohlstandes aber, wo die Menschen froh sein würden, ihre Überflüsse los zu werden und wo jeder darauf bedacht wäre, die Bedürfnisse anderer, geistiger sowie körperlicher Art, zu befriedigen, würde die Frage der Ausbeutung niemals aufkommen. Das Wohlergehen würde ein genügender Schutz dagegen sein.

Die Tatsache, daß Godwin sein System vom gleichen Eigentum, besonders was das Grundeigentum anbetrifft, nicht hinlänglich erklärt hat, ist im Grunde belanglos. Ob er es als eine Art „possession-usufruit" auffaßte, wobei die Gesellschaft oder die Menschheit der nominelle oder tatsächliche Besitzer und das Individiuum der unabhängige Nutznießer desselben, oder wiederum, ob er es als wirklichen und ausschließlichen Besitz auffaßte, ist unwesentlich, denn die Gerechtigkeit würde jeden zwingen, nicht nur sein Eigentum, sondern auch seine intellektuellen und physischen Fähigkeiten als ein Pfand zu betrachten, das in den Dienst der Menschheit zu stellen ist. Wie dem auch sei, die Tatsache, daß Godwin den Privatbesitz billigte, ist nicht zu leugnen. Daher konnte er kein Kommunist sein.

Ferner liegt keine Spur von Kommunismus in der Abschaffung des Tauschsystems, was Godwin so eifrig befürwortet. Denn dies würde ohnehin die natürliche Folge der Einführung des Systems der freien und unverbindlichen Abgabe aller Überflüsse sein, was, wie wir schon gesehen haben, nichts vom Wesen des Kommunismus an sich hat. Ganz zu schweigen davon, daß die Gerechtigkeit an sich allein schon für die Abschaffung aller ihr widersprechenden Gesellschaftseinrichtungen sorgen würde.

Diese Argumente wären ein genügender Beweis für die Stichhaltigkeit unserer Ausführungen, wenn nicht so viel über Godwins „Kommunismus" gesprochen und geschrieben worden wäre. Wir wollen deshalb versuchen, Beweismaterial anderer Art beizubringen.

Der Komunismus[71], sogar in seiner freiesten Form, d. h. in derjenigen Kropotkins, Malatestas, Reclus' usw., setzt, wenn nicht mehr, so doch mindestens gemeinsame Arbeit, öffentliche Speicher, gemeinsamen Besitz von Land und Werkzeug und bis zu einem gewissen Grade auch gemeinsame

[71] Hier ist der anarchistische und nicht der bolschewistische Kommunismus gemeint.

Mahlzeiten und Wohnungen voraus, sei es auf kommunalistischer, sei es auf syndikalistischer[72] Basis.

Godwin dagegen verwirft nicht allein jegliche Art gemeinsamer Arbeit, sondern sogar die Kooperation. „Every thing that is usually understood by the term cooperation", sagt er, „is in some degree an evil" (P. J. p. 844). Er verwirft sogar das Zusammenwirken bei Konzerten und Theaterveranstaltungen und hofft, daß dereinst die umfassendsten Tätigkeiten im Bereich eines jeden sein werden. „Whether cooperation of some sort will always be necessary", sagt er, „is a question that we are scarcely competent to decide. At present, to pull down a tree, to cut a canal, to navigate a vessel, requires the labour of many. Will it always require the labour of many? When we look at the complicated machines of human contrivance, various sorts of mills, of weaving engines, of steam engines, are we not astonished at the compendium of labour they produce? Who shall say where this species of improvement shall stop?" (P. J. p. 844). Sollte man aber auch auf diesem Wege nicht zu der erzielten Unabhängigkeit gelangen, so bleibt doch immer noch der Weg offen, auf den Epikur vor mehr als 2000 Jahren wies. „The true remedy", sagt Godwin, „is for men to reduce their wants to the fewest possible, and as much as possible to simplify the mode of supplying them" (P. J. p. 843).

Öffentliche Speicher fahren bei Godwin nicht besser als gemeinsame Arbeit. „Why have common magazines?" fragt er. „For the purpose of carrying our provisions a certain distance, that we may afterwards bring them back again? Or is this precaution really necessary, after all that has been said in praise of political justice and the omnipotence of reason, to guard us against knavery and covetousness of our associates? If it be, for God's sake let us discard the parade of political justice, and go over to the standard of those reasoners who say, that man and the practice of justice are incompatible with each other" (P. J. p. 843).

Was nun die gemeinsamen Mahlzeiten betrifft, so hat unser Philosoph überhaupt nichts für sie übrig. „Why should we have common meals?" fragt Godwin wiederum. „Am I obliged to be hungry at the same time that you are? Ought I to come at a certain hour, from the museum where I am working, the recess where I meditate, or the observatory where I remark the phenomena of nature, to a certain hall appropriated to the office of eating, instead of eating, as reason bids me, at the time and place most suited to my avocations?" (P. J. p. 842).

„The truth is", sagt Godwin zusammenfassend, „that a system of equal property requires no restriction or superintendence whatever. There is no need of common labour, common meals or common magazines. These are feeble and mistaken instruments for restraining the conduct without making conquest of the judgment. If you can not bring over the hearts of the community to your party, expect no success from brute regulations. If you can, regulation is unnecessary. Such a system was well enough adapted to the military constitution of Sparta; but it is wholly unworthy of men who are enlisted in no cause but that of reason and justice" (P. J. p. 842).

---

[72] Vgl. S. Faures „Mon Communisme", und Al. Berkmans „Communist Anarchism".

Zur Erhärtung unseres Standpunktes möchten wir zuletzt ein ganz einfaches Argument anbringen, das vielfach unbeachtet gelassen wird. Wohlunterrichtete Forscher verwechseln niemals Kommunismus mit Mutualismus oder Syndikalismus. Und dennoch weisen letztere weit mehr kommunistische Elemente auf als das ökonomische System Godwins. So befürwortete Proudhon z. B., wenigstens in seinen früheren Werken, gemeinsamen Besitz von Land und Werkzeug, sowie Kooperation der Produktion und Distribution, während der Syndikalist Rocker einen freien Syndikalimus predigt, der sich kaum von dem Kommunismus S. Faures unterscheidet. Dennoch werden diese beiden niemals Kommunisten genannt, wohl aber Godwin. Wo bleibt da die Logik?

Zum Schluß müssen wir einer einfachen, leider aber häufig übersehenen Tatsache eingedenk bleiben, nämlich daß, wenn Godwin Kommunismus gemeint hätte, er dies auch gesagt haben würde. Die Tatsache, daß er stattdessen von „gleichem Eigentum" (equal property) sprach, müßte Grund genug sein, uns zu überzeugen, daß er nicht den Kommunismus meinte.

Es ist also klar, daß der sogenannte Kommunismus Godwins ein Mißverständnis ist, das auf eine ungenügende Kenntnis der Philosophie Godwins zurückgeht. Wenn aber Godwin nie ein Kommunist gewesen ist, so konnte er dem Kommunismus nie den Rücken kehren, wie Kropotkin und so viele andere behaupten, und folglich konnte er keine Wandlung auf diesem Gebiet durchmachen.

9. Kehren wir jetzt zur Erörterung des Verhältnisses zwischen den beiden Auflagen der Political Justice hinsichtlich des Distributionsprinzips und des Eigentums zurück.

Godwin hat, wie schon angedeutet, die für sein Distributionsprinzip grundlegenden Abschnitte 6, 7 und 8 des fünften Kapitels vom achten Buch der zweiten Auflage der Political Justice fallen lassen, was auch den ersten Verdacht erweckte, daß er seinen „Kommunismus" aufgegeben habe. Eine genaue Untersuchung der beiden Auflagen hinsichtlich dieses Prinzips ergibt jedoch, daß zwischen ihnen keine Kluft besteht. Denn, wenn Godwin auch die Abschnitte 6, 7 und 8 ausgelassen hat, so hat er doch viele andere beibehalten bzw. neu hinzugefügt, und somit ist das Verhältnis zwischen den beiden Auflagen im wesentlichen nicht geändert worden. So hat z. B. Godwin drei von den wichtigsten Stellen der ersten Auflage wörtlich in die zweite wiederaufgenommen:

a) „It is reasonable that you should make for me that which perhaps I should be three or four times as long making and should make it imperfectly at last. Shall we introduce barter or exchange? By no means. The abstract spirit of exchange will perhaps govern ... but the individual application of exchange is of all practices the most pernicious" (P. J. p. 858 und P. J. 2nd Ed. B. VIII, p. 507).

b) „The moment I require any other reason than the cogency of your claim, the moment, in addition to the dictates of benevolence, I demand a prospect of advantage to myself there is an end of that political justice and pure society of which we treat (P. J. p. 858 und P. J. 2nd Ed. B. VIII, p. 508).

c) Auch die Stelle, in der Godwin die öffentliche Kinderfürsorge verkündigte, erscheint wörtlich in der zweiten Auflage wieder. „Food and other necessary supplies would easily find their true level and spontaneously flow from the quarter in which they abounded to the quarter that was deficient" (P. J. p. 853 und P. J. 2nd Ed. B. VIII, p. 504).

Godwin übernimmt auch seine Auffassung, daß in der künftigen Gesellschaftsordnung der Besitzer von akkumuliertem Eigentum ein Objekt des allgemeinen Bedauerns sein wird: „He would not be pointed at with the finger or hooted as he passed along through the resorts of men", lautet die neue Fassung, „but he would be conscious that he was looked upon as one of the meanest of mankind ... His conduct would appear too absurd to excite imitation. Add to which, his acquisitions would be small, as the independent spirit and sound discretion of mankind would allow but little chance of his being able to retain them in his service as now, generously rewarding them with a part of the fruit of their own labours. Thus it appears with the utmost evidence that, when the subject of wealth shall be understood, and correct ideas respecting it familiarised to the human mind, the present disparity of conditions will subside, by a gradual and incessant progress, into its true level". (Political Justice, Sec. Edit. B. VIII, pp. 467/8).

Von den neuen Zusätzen, die im Grunde nur eine Variation der alten Ansichten sind, möchten wir folgende anführen:

a) „Upon the principles of equal and impartial justice, the good things of the world are a common stock, upon which one man has as valid a title as another to draw for what he wants." (Pol. Justic, Sec. Ed. B. VIII, p. 416).

b) „There is but one mode of arriving at equality of conditions and this consists in rendering the cession by him that has to him that wants, an unrestrained and voluntary action." (Pol. Justice, Sec. Ed. B. VIII, p. 463.)

c) „The change we are here contemplating, consists in the disposition of every member of the community voluntarily to resign that which would be productive of more benefit and pleasure when possessed by his neighbour, than when occupied by himself. Undoubtedly this state of society is remote from the modes of thinking and acting which at present prevail. A long period of time must elapse before it can be brought entirely into practice. All we have been attempting to establish is, that such a state of society is agreeable to reason and prescribed by justice" (P. J. 2nd Ed. B. VIII p. 469).

Die Forscher, die die Behauptung aufgestellt haben, daß Godwin in der zweiten Auflage der Political Justice den „Kommunismus" der ersten Auflage aufgegeben habe, scheinen die oben angeführten Zitate nicht gelesen zu haben. Godwin spricht ja auch hier von Freiabgabe von Überflüssen, von gegenseitiger Hilfe, von gesellschaftlicher Kinderfürsorge und sogar von „a common stock, upon which one man has as valid a title as another to draw for what he wants". Außerdem betrachtet er noch immer „barter" und „exchange" als „the most pernicious of all practices" und verwirft auch den geringsten „prospect of personal advantage", da dieser sich mit dem Prinzip der Gerechtigkeit nicht verträgt. Mit anderen

Worten behält Godwin in der zweiten Auflage alle diejenigen Elemente bei, die den „Kommunismus" der ersten Auflage ausmachten, und wenn er also in der ersten Kommunist gewesen wäre, so hätte er es auch in der zweiten sein müssen. Wir haben aber gesehen, daß dies nicht der Fall ist.

Ähnlich verhält sich auch die Frage vom Eigentum. Auch auf diesem Gebiet besteht zwischen der ersten und zweiten Auflage der Political Justice keine Kluft, wenn auch Godwin in der zweiten gewisse Milderungen vorgenommen hat.

10. In der ersten Auflage der Political Justice war Godwins Auffassung vom Eigentum sehr dürftig dargestellt. Er hatte zwar glänzend seine Wirkungen auf das Individuum und die Gesellschaft geschildert, eine Untersuchung über das Wesen des Privateigentums jedoch unterlassen. Dafür aber ließ er sehr deutlich seine negative Einstellung zum akkumulierten Eigentum zum Vorschein kommen.

Ganz anders steht es mit der zweiten Auflage der Political Justice. Hier läßt sich Godwin in eine ziemlich genaue Darstellung des Eigentumsproblems ein, wobei er drei Arten von Eigentum unterscheidet. Die Schilderung der üblen Wirkungen des Privateigentumssystems übernimmt er aus der ersten Auflage, dagegen unterläßt er es, seine negative Einstellung zu betonen. Daraus folgt aber keineswegs, daß er das bestehende Eigentumssystem bejaht, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag, was übrigens die ganze Anarchistenkritik irregeführt hat. Im Gegenteil, Godwin ist ebensosehr ein Feind dieses Systems wie je zuvor, nur muß man die zweite Auflage genau und kritisch lesen, um seine Einstellung richtig zu verstehen.

Wenn Godwin in der zweiten Auflage von einem „right of property[73]" spricht und meint, daß „property is sacred[74]" und sogar, daß „it is right that property with all its unequalities, such as it is sanctioned by the general sense of the members of any state, as long as that sanction continues unvaried, should be defended, if need be, by means of coercion[75]", so darf man sich von diesen Worten nicht verleiten lassen und sie als eine Bejahung des Privateigentums überhaupt auffassen, da ihre Wirkung durch andere, ebenso kräftige Aussprüche aufgehoben wird. Denn Godwin ist ja noch immer der Ansicht, daß „accumulated property is usurpation[76]", daß „no body has a right to dispose of his property at his caprice; every shilling of it is appropriated by the laws of morality[77]" und daß „equality of conditions, or in other words, an equal admission to the means of improvement and pleasure, is a law rigorously enjoined upon mankind by the voice of justice[78]". Die Anarchistenkritik hat auch übersehen, daß Godwin das ganze zweite Kapitel des achten Buches, in dem er seine vernichtende Kritik des akkumulierten Privateigentums durchgeführt hatte, wörtlich in die zweite Auflage übernommen hat. Einige Auszüge daraus mögen dafür zeugen:

„However great and extensive are the evils that are produced by mon-

---

[73] „Pol. Justice", Sec. Ed., B. II, p. 169.
[74] „Pol. Justice", Sec. Ed., B. II, p. 208.
[75] „Pol. Justice", Sec. Ed., B. VIII, p. 435.
[76] „Pol. Justice", Sec. Ed., B. VIII, p. 437.
[77] „Pol. Justice", Sec. Ed., B. II, p. 170.
[78] „Pol. Justice", Sec. Ed., B. VIII, p. 463.

archies and courts, by the imposture of priests and the iniquity of criminal laws, all these are imbecile and impotent compared with the evils that arise out of the established system of property." (P. J. p. 799 und Pol. Justice, Sec. Ed. Book VIII, p. 446/447.)

„Hereditary wealth is in reality a premium paid to idleness, an immense annuity expended to retain mankind in brutality and ignorance." (P. J. p. 805 und Pol. Just. Sec. Ed. B. VIII, p. 452.)

„The fruitful source of crimes consists in this circumstance, of one man's possessing in abundance that of which another man is destitute." (P. J. p. 809 und Pol. Justice, Sec. Ed. B. VIII, p. 456.)

„The spirit of oppression, the spirit of servility, and the spirit of fraud, these are the immediate growth of the established system of property." (P. J. p. 810 und Political Justice, Sec. Ed. B. VIII, p. 458.)

„War in every horrid form is the growth of unequal property. As long as this source of jealousy and corruption shall remain, it is visionary to talk of universal peace. . . . It is property that forms men into one common mass, and makes them fit to be played upon like a brute machine. Were this stumbling block removed, each man would be united to his neighbour in love and mutual kindness a thousand times more than now: but each man would think and judge for himself." (P. J. p. 812 und Pol. Justice, Sec. Ed. B. VIII, p. 460.)

Der Widerspruch hinsichtlich dieser zweifachen Auffassung Godwins vom Eigentum ist nur äußerlich, und ist darauf zurückzuführen, daß er bald vom Eigentum unter den bestehenden sozialen Verhältnissen spricht und es dann gelten läßt, bald es auf seine künftige Gesellschaftsordnung bezieht und es dann konsequenterweise ablehnt. Wenn nun Godwin die Angriffe gegen das Eigentum bei den bestehenden sozialen Verhältnissen ablehnte, so ist dies durchaus im Einklang mit seiner ganzen Philosophie, da er alle Vorgriffe überhaupt für schädlich und hinderlich für die Verbreitung der Wahrheit und der freiheitlichen Ideen hielt. Godwin ist jedoch kein absoluter Gegner der Vorgriffe. So sagt er z. B. „The property most completely sanctioned by all the general rules that can be devised, is yet not inviolable. The imperious principle or self-preservation may authorise me to violate it. A great and eminent balance of good to the public may authorise its violation; and upon this ground we see proprietors occasionally compelled to part with their possessions, under every mode of government in the world." (Pol. Justice, Sec. Ed. B. II, p. 210.)

Um Godwins Einstellung zum Eigentum richtig zu erfassen, muß man streng zwischen den drei von Godwin aufgestellten Eigentumskategorien unterscheiden. Denn sie sind sowohl ihrer Art, wie auch ihrem Wesen nach durchaus verschieden.

„Of property there are degrees", sagt Godwin.

„The first and simplest degree, is that of my permanent right in those things, the use of which being attributed to me, a greater sum of benefit or pleasure will result, than could have arisen, from their being otherwise appropriated." (Pol. Justice, Sec. Ed. B. VIII, p. 425.)

„The second degree of property is the empire to which every man is entitled over the produce of his own industry, even that part of it the use

of which ought not to be appropriated to himself." (Pol. Justice, Sec. Ed. B. VIII, p. 426.)

„The third degree of property is that which occupies the most vigilant attention in the civilised states of Europe. It is a system, in whatever manner established, by which one man enters into the faculty of disposing of the produce of another man's industry. There is scarcely any species of wealth, expenditure or splendour existing in any civilised country, that is not in some way produced by the express manual labour and corporeal industry of the inhabitants of that country. The spontaneous productions of the earth are few, and contribute little to wealth, expenditure or splendour. ... It is a gross imposition that men are accustomed to put upon themselves, when they talk of the property bequeathed to them by their ancestors. The property is produced by the daily labour of men who are now in existence. All that their ancestors bequeathed to them, was a mouldy patent, which they show as a title to extort from their neighbours what the labour of those neighbours has produced." (Pol. Justice, Sec. Ed. B. VIII, p. 428.)

Die erste dieser drei Eigentumskategorien bejaht Godwin. „No man", sagt er, „may in ordinary cases make use of my apartment, furniture or garments, or of my food, in the way of barter or loan, without having first obtained my consent." (Pol. Justice, Sec. Ed. B. VIII, p. 426.)

Die zweite bejaht er nur halb, denn sie enthält in sich die Tendenz, sich in Usurpation zu verwandeln. „It will readily be perceived that this second species of property is in a less rigorous sense fundamental than the first. It is in one point of view a sort of usurpation. It vests in me the preservation and dispensing of that, which in point of complete and absolute right belongs to you." (P. J. Sec. Ed. B. VIII, p. 425.)

Die dritte lehnt er ganz ab. In der künftigen Gesellschaft, sagt er: „Accumulation and monopoly will be regarded as the seals of mischief, injustice and dishonour." (P. J. Sec. Ed. B. VIII, p. 433.) „For any man to enjoy the most trivial accomodation", heißt es an einer anderen Stelle der zweiten Auflage, „while at the same time a similar accomodation is not accessible to every other man, is, absolutely speaking, wrong." (P. J. Sec. Ed. B. VIII, p. 248.) Ungerechtigkeiten dieser Art können jedoch nur in der bestehenden Gesellschaftsordnung vorkommen; denn „When the laws of morality shall be clearly understood, their excellence universally apprehended, and themselves seen to be coincident with each man's private advantage, the idea of property in this sense will remain, but no man will have the least desire, for purposes of ostentation or luxury, to possess more than his neighbours," (P. J. Sec. Ed. B. II, p. 170), und folglich „the accomodations of human life will tend to their level, and the inequality of conditions will be destroyed." (P. J. Sec. Ed. B. VIII, p. 434.)

Aus obigen Ausführungen geht klar hervor, daß Godwin sowohl in der ersten als auch in der zweiten Auflage der Political Justice hinsichtlich des Eigentums im Grunde denselben Standpunkt vertritt. In beiden Auflagen befürwortet er den Privatbesitz der zum täglichen Leben notwendigen Gegenstände, wobei er zugleich das akkumulierte Eigentum restlos verwirft. Die Ausführungen über das Eigentum in der zweiten Auflage sind zwar viel umfangreicher und eingehender, die Grundideen stammen jedoch von der

ersten Auflage her. Was also die Eigentumsfrage anbetrifft, so besteht zwischen der ersten und zweiten Auflage der Political Justice kein prinzipieller Unterschied.

Auch hat Godwins Liebe zum System des gleichen Eigentums (equal property) nichts vom Eifer der ersten Auflage verloren. „Equality of conditions", sagt er, „or, in other words, an equal admission to the means of improvement and pleasure, is a law rigorously enjoined upon mankind by the voice of justice. All other changes in society are good, only as they are fragments of this, or steps to its attainment. All other existing abuses are to be deprecated, only as they serve to increase and perpetuate the inequality of conditions." (P. J. Sec. Ed. B. VIII, p. 463.) An einer andern Stelle heißt es: „It is impossible not to see the beauty of equality, and to be charmed with the benefits it seems to promise. It is impossible not to regret the unbounded mischiefs and distress that grow out of the opposite system." (P. J. Sec. Ed. B. VIII, p. 470.) Godwin übernimmt auch die Stelle aus der ersten Auflage, wo es heißt: „No man can be an useful member of society, except so far as his talents are employed in a manner conducive to the general advantage. In every society the produce, the means of contributing to the necessities and conveniences of its members, is of a certain amount. In every society the bulk at least of its members contribute by their personal exertions to the creation of this produce. What can be more reasonable and just, than that the produce itself should with some degree of equality be shared among them. What more injurious than the accumulating upon a few every means of superfluity and luxury, to the total destruction of the ease, and plain, but plentiful, subsistance of the many?" (P. J. Sec. Ed. B. V, p. 106.)

Aus unserer Untersuchung über das Verhältnis der beiden Auflagen der Political Justice hat sich klar erwiesen, daß die Neuerungen der zweiten Auflage nur die Peripherie der Godwinschen Lehre betreffen, und daß der Kern seines politiko-ökonomischen Systems unberührt bleibt. Dies war auch zu erwarten, da die drei Auflagen der Political Justice in die zweite Periode der geistigen Entwicklung Godwins fallen, wo sein Glaube noch unerschüttert blieb, wo er noch immer Freunde um sich hatte, die diesen Glauben teilten, und wo durch die Liebe zu Mary Wollstonecraft ein neues Licht am Horizont seines Lebens aufgetaucht war. Die tiefer greifenden Wandlungen beginnen erst, wie wir schon gesehen haben, in der dritten Periode, wo die grün-brillige, zweite Mrs. Godwin den unpraktischen Philosophen in ungeheure Schulden stürzte und ihn zu Handlungen veranlaßte, von denen die Shelley-Forschung und die Konservativenkritik so viel zu erzählen weiß.

Aber auch in der dritten Periode blieb Godwin den Grundideen seiner Political Justice im großen und ganzen treu, wenn er gleich sich dem Geist der Zeit etwas angepaßt hatte. Zum Lager der siegreichen Reaktion ging er nie über, wie es so viele seiner Mitkämpfer getan hatten. Von sich in der dritten Person sprechend, weiß Godwin im Alter von 75 Jahren zu sagen: „He is constant and sincere as far as he goes; he never lends his voice to falsehood, or intentionally to sophistry; he never for an instant goes over to the enemy's standard, or disgraces his honest front by shewing it

in the ranks of tyranny or imposture[79]." Auch blieb die Liebe zu seinen Mitmenschen trotz aller bitteren Enttäuschungen und Erfahrungen unvermindert. „I have lived among men", sagt Godwin in der Einleitung zur „Thoughts on Man", „and I feel an ardent interest in and love for my brethren of mankind. This sentiment, which I regard with complacency in my breast, I would gladly cherish in others. In such a cause I am well pleased to enroll myself a missionary[80]." Die „feste Burg" jedoch, die weder die Zeit noch die Enttäuschungen einstürmen konnten, war und blieb für Godwin sein unerschütterlicher Glaube an die Tugend. Die letzte Botschaft des greisen Philosophen hat nichts von der Zuversicht und dem Stolz der Jugend eingebüßt. „Human understanding and human virtue", versichert Godwin, „will hereafter accomplish such things as the heart of man has never yet been daring enough to conceive[81]."

Nicht ohne Berechtigung widmete Prof. Brailsford[82] dem gegenwärtig in Halbvergessenheit geratenen Godwin die in ihrer Art geradezu klassische Grabinschrift, mit der auch wir die Untersuchungen dieses Kapitels abschließen möchten:

„He stood erect and independent. He spoke what he deemed to be truth. He did his part to purge the veins of men of the subtle poisons which dwarf them."

[79] „Thoughts on Man", p. 340.
[80] „Thoughts on Man", pp. V und VI.
[81] „Thoughts on Man", p. 471.
[82] Brailsford: „Shelley, Godwin and their Circle", p. 185.

Am 27. April 1936 vollenden sich hundert Jahre seit dem Tode W. Godwins. Wenige werden an diesem Tage des großen Philosophen gedenken, und noch wenigere werden sich die Mühe machen, seine Bedeutung für die Entwicklung der sozialen Ideen des XIX. und XX. Jahrhunderts zu würdigen. Diese Schrift möchte, ohne im geringsten einen Propagandazweck zu haben und ohne den Verfasser irgendwie zu den dargestellten Ideen zu verpflichten, der allgemeinen Gleichgültigkeit entgegenwirken und den Versuch machen, ein besseres Verständnis für Godwin zu schaffen. Der Plan unserer Arbeit in großen Umrissen besteht aus einer kurzen Übersicht der bisherigen Godwin-Forschung, einer Darstellung der Lehre der „Political Justice", einer Untersuchung über Godwins Stellung in der Gesamtheit der ultraradikalen Lehren, einer Würdigung der Originalität des Werkes und einer Ergründung der Widersprüche und der späteren Entwicklung der Philosophie Godwins.

Die Materie ist auf fünf Kapitel folgendermaßen verteilt:

Seite

I. Kapitel: Zustand der Kritik und der Forschung.
1. Die zeitgenössische Renegatenkritik 1
2. Die spätzeitgenössische Kritik 14
3. Die Konservativen- und Demokratenkritik 22
4. Die Anarchistenkritik 36
5. Die Rehabilitationskritik 85

II. Kapitel: Grundzüge und Stellung der Philosophie Godwins.
Erster Teil: Abgrenzung des Begriffs Anarchismus 55
Zweiter Teil: Godwins Anarchismus und seine Stellung in der Gesamtheit der anarchistischen Lehren 87
A. Grundlage 87
B. Das politische System 99
C. Das ökonomische System 200
D. Das philosophische System 245
E. Der Weg 285

III. Kapitel: Würdigung der Originalität der „Political Justice"
Erster Teil: Quellenforschung zum philosophischen System 310
Zweiter Teil: A. Untersuchung über das politiko-ökonomische System Godwins 366
B. Einflüsse auf das politik-ökonomische System Godwins.. 403
Dritter Teil: Prospektive Betrachtungen 436

IV. Kapitel: Wandlungen und Widersprüche in der Philosophie Godwins 467
Erster Teil: Widersprüche 469
Zweiter Teil: Wandlungen und Entwicklung in der Philosophie Godwins 480
Dritter Teil: Das Verhältnis zwischen der ersten und zweiten Auflage der „Political Justice" 514

V. Kapitel: Die anderen bedeutenden Werke Godwins

1. „Caleb Williams“ 539
2. „St. Leon“ 546
3. „The Enquiter“ 551
4. „Memoirs of the Author of a Vindication of the Rights of Women“ .. 553
5. „Thoughts Occasioned by the Perusal of Dr. Parr's Spital Sermon, being a Reply to the Attacks of Dr. Parr, Mr. Mackintosh, the Autor of an Essay on Population and others“ 557
6. „Life of Chaucer“ 561
7. „Of Population“ 564
8. „History of the Commonwealth“ 570
9. „Thoughts on Man“ 577
10. Schlußbetrachtung 583

LITERATURVERZEICHNIS.

H. N. Brailsford: Shelley, Godwin and their Circle. London 1927.

Ford K. Brown: The Life of William Godwin. London 1926.

Catharina Brodtmann: W. Godwin, der Theoretiker des individualistischen Anarchismus. Kölner Dissertation 1930.

Campbell: Shelley and the Unromantics. London 1924.

Paul Elsner: P. B. Shelleys Abhängigkeit von W. Godwins Political Justice. Berliner Dissertation 1906.

Elzbacher: Der Anarchismus.

Prof. Foxwell: Geschichte der sozialistischen Ideen in England. Berlin 1903.

William Godwin: An Enquire Concerning the Principles of Political Justice and its Influence an General Virtue and Happiness. 2 vol. London 1793. 4°.
— Dasselbe. 2 vol. Sec. Ed. London 1796. 8°.
— Dasselbe, 2 vol. abridged Edit. New York 1926.
— Caleb Williams. 3 vol. Sec. Ed. London 1796.
— The Enquirer. Sec. Ed. London 1822.
— Memoirs of the Author of the Vindication of the Rights of Woman. London 1798.
— St. Leon. London 1831.
— Thoughts Occasioned by the Perusal of Dr. Parr's Spital Sermon, being a Reply to the Attacks ... London 1801.
— Life of Chancer. 2 Vol. London 1803.
— Of Population. London 1830.
— History of the Commonwealth. 4. vol. London 1824.
— Thoughts on Man. London 1831.
— On Property. (Edited by H. Salt.) London 1899.

R. Gourg: W. Godwin, sa Vie, ses Oeuvres principales. Paris 1908.

W. Hazlitt: The Spirit of the Age. London 1886.

A. Held: Zwei Bücher zur sozialen Geschichte Englands. Leipzig 1881.

K. C. Paul: William Godwin: his Friends and Contemporaries. 2 Vol. London 1876.

P. Ramus: W. Godwin, der Theoretiker des anarchistischen Kommunismus.

Helene Saitzeffi: W. Godwin und die Anfänge des Anarchismus im XVIII. Jahrh. Heidelberger Dissertation von 1907.

Leslie Stephen: English Thought in the Eighteenth Century.
— Hours in a Library.

E. Ulbricht: Die Kritik an den sozialen Einrichtungen Englands in den Hauptwerken W. Godwins. Erlanger Dissertation 1924.

M. Wollstonecraft: A Vindication of the Rights of Woman.

LEBENSLAUF.

Ich, Theodor Michaltscheff, wurde am 20. April 1899 zu Gaharewo, Bulgarien, als Sohn des Kleinbauern Michal Todoroff geboren. Meine Schulreife habe ich im Pädagogischen Gymnasium zu Kasanlik im Jahre 1919 erworben, und bin darauf Lehrer geworden. 1924 ging ich nach Frankreich, um dort die französische Sprache an Ort und Stelle zu lernen, von dort habe ich mich nach England und dann auch nach Deutschland mit demselben Ziel begeben. Im Herbst 1930 ließ ich mich an der Hamburgischen Universität einschreiben, um meinen Sprachstudien eine tiefere wissenschaftliche Grundlage zu geben. Mein Sprach- und Volkstumsinteresse führte mich inzwischen auch nach Dänemark, Holland, Belgien und Spanien.

An dieser Stelle möchte ich seiner Magnifizenz dem Herrn Rektor, dem Universitätssenat und den Herren Professoren Wolff, Krüger, Borchling und Meinhof sowie auch Frau Prof. Schütt, die durch ihre unermüdliche Hilfsbereitschaft mir das Studium überhaupt erst möglich gemacht haben, meinen herzlichsten Dank zum Ausdruck bringen. Es sei mir zugleich gestattet, meine warme Liebe zur deutschen Wissenschaft, der ich so unendlich verpflichtet bin, hier kundzugeben.